Die

drei Völker und die Legitimität

oder

die Italiener, die Ungarn und die Deutschen beim Sturze Oestreichs.

Von

Arnold Ruge.

<36602757700014

Die drei Völker und die Legitimität

oder

die Italiener, die Ungarn und die Deutschen beim Sturze Oestreichs.

Von

Arnold Ruge.

Motto:

„Der Rechtsboden ist die Nationalversammlung ad hoc, d. h. zum Mediatisiren."

London und Brighton.

W. Jeffs.

1860.

Widmung an den Nationalverein.

Ich widme Ihnen diese Schrift, meine Herren, um bei Zeiten eine Verständigung über die Grundzüge der deutschen Politik herbeizuführen, die wir Deutsche, bei der Auflösung Oestreichs, zu befolgen haben, die wir eigentlich schon jetzt durchführen müßten, die aber ohne Zweifel durch die Ereignisse sich aufdringen wird, wenn sie nur vorher in den Köpfen der Menschen klar geworden ist.

Daß diese Aufklärung stattfinde, ehe uns der östliche Aufbruch, Oestreichs und der Türkei, über den Hals kommt, halte ich auch darum für sehr wesentlich, weil es noch viel Menschen giebt, die Oestreich für Deutschland halten und daher zur Rettung Oestreichs, des größten und halsstarrigsten Feindes der europäischen Menschheit, eine deutsche Invasion Ungarns oder Italiens herbeiführen möchten.

Kein größeres Unheil könnte geschehen, als wenn ein mißverstandener Deutscher Patriotismus unser Volk gegen die Ungarn oder Italiener in Bewegung brächte.

Ich habe daher gezeigt, daß die Wiederherstellung Italiens, Ungarns und Deutschlands die gemeinsame Angelegenheit der drei Völker gegen ihren gemeinsamen Feind, Oestreich, ist.

Die Parteien in Deutschland sind über die Frage getheilt, ob Oestreich zu erhalten oder zu stürzen sei. Die Oestreichische Partei, die der Contrerevolution, ist am Ruder. Es wird daher sehr wichtig, die ganze Opposition zu Einer Politik zu vereinigen, wovon sie bis jetzt noch weit entfernt ist.

Diese Opposition hat sich's klar zu machen:

1. Es steht eine Revolution in Oestreich bevor, man könnte sagen sie ist schon im Gange.
2. Diese negative Revolution kann keine Oestreichische Freiheit erzeugen, sondern ist a. Italienischer, b. Ungarischer Unabhängigkeitkampf, c. Auflösung Oestreichs.
3. Das eigentliche, das außeröstreichische Deutschland muß sich in dieser Conjunctur mit Ungarn und Italien verbinden, a. zur gänzlichen Aufhebung Oestreichs, b. zur Vereinigung Deutschlands in Einen freien Staat.

Schon vor dem Eintritt der gegenwärtigen Sachlage, wo Oestreich offenbar unrettbar verloren ist, habe ich mich eifrig für die Vereinigung des außeröstreichischen Deutschlands unter Preußen interessirt. Wir haben es nun aber erst voriges Jahr erlebt, wie schwächlich Regierung und Volk in Preußen für diese goldene Möglichkeit aufgetreten sind, und daß die Regierung nach dem Kriege gänzlich wieder zur legitimen Fahne der souveränen Gutsherren geschworen hat, bis zuletzt alle Symptome auf einen völligen Rückfall in die Politik Friedrich Wilhelms III. hindeuten.

Unter diesen Umständen ist die Initiative zur Constituirung Deutschlands von der Oestreichischen Revolution, die aber keine Befreiung, sondern eine Auflösung Oestreichs ist, abhängig geworden. Der Aufbruch Oestreichs hat nun begonnen, sein Druck auf Deutschland und Italien läßt schon nach, und es fragt sich, meiner Meinung nach, nur noch, welche Politik wird der völlige Umsturz des Oestreichischen Despotismus in der liberalen Partei des außeröstreichischen Deutschlands erzeugen? Diese Frage ist um so wichtiger, weil die vollendete Oestreichische Revolution, das gänzliche Zusammenfallen Oestreichs, in dem außeröstreichischen Deutschland nothwendig die liberale Partei, die das souveräne Volk hinter sich hat, wieder an's Ruder bringen muß.

Um sie daher im Sinne der Freiheit Europas, nicht im Sinne einer brutalen Nationalpartei, die, wenn sie es vermöchte, Ungarn und Italien, gerade wie die Habsburger, unterjochen würde, entschieden zu sehen, halte ich es für äußerst wichtig, sie schon jetzt klar und bündig zu beantworten.

Ich bin kaum zweifelhaft, daß Sie mir beistimmen, wenn ich antworte: wir müssen erst uns selbst retten, um dann die Andern retten zu können. Ich würde freilich immer noch eine Gunst des Schicksals darin sehen, wenn wir übrige Deutsche dieses Oestreichische, durch lange Sklaverei verderbte Volk aus Deutschland fern halten könnten, wozu eine Föderation der Oestreichischen Donauvölker das beste Mittel wäre; zweifle aber an der Möglichkeit eines Vertrags der gegen einander empörten Elemente, und wenn sich diese Unverträglichkeit bei dem Aufbruch Oestreichs als Thatsache herausstellen sollte, so folgt

dann freilich für Deutschland mit Nothwendigkeit der Anschluß des deutschen Oestreichs, wie ich dies in dieser Schrift näher erörtert habe.

Indem ich sie Ihnen widme, mache ich Sie nicht für meine Auffassung der Dinge verantwortlich, aber ich gewähre Ihnen den Vortheil, den Sie in Ihren Verhältnissen nicht genießen, daß ich die Frage der Einheit sowohl, als der Freiheit offen und ohne Rücksicht auf Amt, Brod, Geschäft, den Staatsanwalt der kleinen und großen Tyrannen, die Polizei und den gemaßregelten Drucker beantworte.

Lassen Sie uns Alle sehr bald an diesem Vortheile energisch Theil nehmen. Es gehört sehr wesentlich dazu, wenn der Nationalverein etwas Reelles leisten soll.

Mit besonderer Hochachtung und mit den besten Wünschen für eine baldige, glückliche Mediatisirung unserer überflüssigen Souveräne

der Verfasser.

Brighton, England,
den 25. Mai 1860.

Die

drei Völker und die Legitimität

oder

die Italiener, die Ungarn und die Deutschen beim Sturze Oestreich's.

1. Es steht eine Revolution in Oestreich bevor.

So oft man hört, daß Oestreich noch zusammenhält, muß man sich die Augen reiben, ob man nicht im Traume sei; denn wie ist es nur möglich, daß es nicht über Nacht auseinander gefallen ist?

Oestreich ist kein Staat; es ist noch kein Volksstaat, und ist kein Feudalstaat mehr, die mittelalterliche Verfassung ist zerstört und eine Verfassung nach den Bedürfnissen unsrer Zeit ist nicht an die Stelle getreten: und nun vollends seit der Aufhebung der Ungarischen Verfassung existiren vom Mittelalter nur noch die Mißbräuche, die nicht abgeschafft sind, und die Pfaffengewalt, die wieder eingeführt worden ist.

Eine bürgerliche oder politische Verfassung hat Oestreich nicht. Dafür hat es eine polizeiliche und militärische Einrichtung, deren innerste Verderbtheit der furchtbare Eynatten'sche Prozeß dem erstaunten Europa enthüllt hat.

Oestreich, das keine Bürger hat, Oestreich, das nicht sich selbst gehört, ist die Domäne der Dynastie und

der Priester. Beide halten sich die nöthige Anzahl bewaffneter und unbewaffneter Diener, um das Landgut Oestreich zu bewirthschaften. Genau genommen sind auch die Priester nur Diener der Dynastie, und es ist ein Widerspruch, daß die Dynastie ihnen ihre Güter läßt, statt sie einfach zu besolden. Dieser Widerspruch entspringt aus dem Wahn der Habsburger, als hätte die Dynastie an einer reichen Priesterschaft im alten Stil und an dem katholischen Glauben, den diese aufrecht zu erhalten sucht, eine moralische Stütze, oder ein Prinzip.

Die reine Gewaltherrschaft eines absoluten Herrn, der sich gegen alle seine Unterthanen und gegen alle ihre geschriebnen und ungeschriebnen Rechte nur mit der Armee aufrecht erhält, hat kein moralisches Prinzip, und es ist lächerlich, nach der Ungarischen Campagne noch von Legitimität und Mittelalter reden zu wollen.

Die Einrichtung, die Oestreich noch hat, ist eben so modern, als die französische; sie ist das Umschlagen einer Revolutien in reine Militärgewalt, und die Beibehaltung der Priester, um die Aufklärung des Volks durch die Schule nicht aufkommen zu lassen.

Dies giebt aber kein Prinzip und keinen moralischen Anhalt in einer Zeit, wie die unsrige; es giebt nur einen verstärkten Druck, fügt zu dem polizeilichen Druck nur noch den priesterlichen hinzu, den zu lieben auch der Dümmste nicht mehr dumm genug ist. So ist Beides, bürgerlicher und geistlicher Druck, nur die einfache Thatsache der brutalen Gewalt, die zu allen Zeiten dieselbe ist, aber nur um so empfindlicher einschneidet, weil sie die Civilisation und das verfeinerte Ehrgefühl Europäischer Völker des neunzehnten Jahrhunderts trifft.

Und legitim ist die Dynastie nirgends mehr, weil sie in Ungarn, wie überall, die Verfassung und die Gesetze mit purer Gewalt zerstört hat, und es zu keiner Versöhnung, zu keinem gesetzlichen Vertrage mit dem überall militärisch niedergehaltenen Volke bringen kann oder bringen will.

Nennt sich nun dennoch das Haus Habsburg vorzugsweise legitim, so bedeutet dies nichts Anderes, als daß dieser Familie alle Provinzen der Monarchie erb- und eigenthümlich zugehören, wobei immer noch davon abgesehen wird, was diese Familie, allen Tractaten und Gesetzen zuwider, einfacher Weise genommen hat, wie dies mit Krakau und Ungarn der Fall ist.

Hätte Oestreich ein Staat sein und bürgerliche Freiheit einrichten wollen, wäre in allen Provinzen eine organisirte Gesellschaft Herrin ihrer Angelegenheiten und Urheberin und Schützerin ihrer eignen Gesetze gewesen, so würden ihm seine vielen Völker nicht im Wege gewesen sein; sie würden sich nur auf einander gestützt und in ihrer Vereinigung den Schutz ihrer Freiheit gefunden haben, wie wir dies an der Schweiz erleben. Die Interessen der Bürger gehen unter solchen Verhältnissen durch die Nationalitäten hindurch, und aus diesen hätten sich in dem Ganzen große patriotische Parteien gebildet; denn kein Mensch ist so einfältig, daß er nicht für ein großes Ganzes, in dem er sich frei und gesichert fühlt, patriotisch gesinnt sein sollte.

Ein solches zu bilden, ist nun der Dynastie für immer unmöglich geworden. Die unerhörteste Tyrannei hat mit Person und Eigenthum nach der schändlichsten Willkür gehandelt und Nation gegen Nation gehetzt, bis alle, von

gleichem Haß erfüllt, sich zum Untergange eines Systems verschworen haben, bei dem keine Einzige ihre Rechnung findet, und das, nun es seinen Zweck erreicht, und alle Gesetze, die dem Despotismus im Wege waren, gestürzt hat, mit der Religion des Mittelalters noch in unsern Tagen die Geister und mit Polizeischergen und Militärgewalt die Körper der Menschen in Unterwerfung halten will.

Zu dem Widersinnigsten soll der Mensch ja sagen, und zu dem Widerwärtigen und Verhaßten soll er durch seine Büttel, die er selbst bezahlen muß, gezwungen werden. Der eine Theil der Nation ist gefangen, der andere sein Wächter; und der Wächter wird über den gesetzt, den er als einen Fremdling haßt, und dessen Sprache ihm kein Erbarmen einflößen kann, weil er sie nicht versteht.

Diese Habsburg-Oestreichische Büttelherrschaft hat in dem Italienischen Feldzuge von 1859 ihren ersten Stoß erhalten, seit sie sich (nach 1849) zuerst ganz nach ihrer Bequemlichkeit eingerichtet hatte; denn früher war ihr wenigstens in Ungarn ein halb und halb gesetzlicher Zustand im Wege.

Bis 1859 glaubte man vielleicht, — weil man in das Dunkel nicht gehörig hineinblicken konnte, — mit Hülfe seiner enormen Armee möchte Oestreich wohl am Ende dazu gelangen, wenn auch nicht Italien, doch den Rest zusammen zu zwingen. Auch konnte man nicht wissen, ob nicht hinter dieser allgemeinen Unterwerfung doch zuletzt noch die Organisation zu einem wirklichen Staate versucht werden würde.

Seitdem aber die ganze Blöße der östreichischen Regierung durch die schmachvollen Niederlagen in Italien,

durch die Unterschleife der höchsten Beamten, durch die Schwindeleien des Finanzministers selbst aller Welt, und unter Andern auch den östreichischen Unterthanen klar geworden ist, glaubt kein Mensch mehr daran, daß ein solches Unwesen durch die Armee aufrecht zu erhalten sei, noch weniger aber, daß es durch freie bürgerliche Institutionen, die das Haus Habsburg zugestünde, ersetzt werden könne.

Die Habsburger sind von Gottes Gnaden dazu eingesetzt, ihren Kopf durchzusetzen, und dies nennen sie Legitimität. Mit dieser verhängnißvollen Lehre sind den Stuarts die Bourbons gefolgt; den Bourbons werden die Habsburger folgen; es ist eine und dieselbe Verstocktheit.

Für alle Welt, nur nicht für die Habsburger, war der letzte Krieg in Italien die Lehre, daß der Wille der Völker nicht nur mitzähle, sondern das Entscheidende sei. Dem nationalen Aufschwunge Italiens gegenüber war daher die Lage Oestreichs bei dem Ausbruch des Krieges mit Sardinien und Frankreich von Anfang an klar. Kein Unbefangner konnte auch nur einen Augenblick an dem Siege der Italiener und Franzosen zweifeln; aber viele Leute waren sehr befangen. Der Eine vom Nationalgeist, der Andre von der Doctrin, Bonaparte müsse vor Allem gestürzt werden, und wäre es auch durch die Oestreicher. Nicht nur die Oestreicher täuschten sich daher 1859 über den Ausgang des Feldzugs; dasselbe begegnete vielen freisinnigen Leuten. Demokratische Deutsche Zeitungen unterdrückten Mittheilungen und Urtheile, die Oestreich ungünstig lauteten und zogen Oestreich gegen den Bonapartismus zu Hülfe. Dies konnte einem Unbefangenen nur als Verblendung erscheinen. Ein 1859

von der Demokratie unterdrücktes Urtheil aus dem Gesichtspunkt, welche Elemente in Italien miteinander kämpften, und mit Rücksicht auf die damals bevorstehende Politik der Whigs, welche der Legitimität die Volkssouveränität substituirt, wird daher jetzt auch dem Blindesten einleuchten und wegen der auffallenden Uebereinstimmung mit den Ereignissen Vielen interessant sein. Ich gebe es wörtlich wieder: „Den 7. Mai 1859": „Die „Wahlen sind beinahe vorüber, wir zählen 315 Liberale „und 254 Conservative. Es scheint, daß Lord Derby 16 „bis 18 Stimmen gewinnen, also immer noch 50 Stim„men Minderheit im Unterhause haben wird."

„Wir können uns nicht verbergen, daß Lord Palmerston „schon wieder mit Einem Fuße in Drowning street steht, „und daß seine Ansicht der auswärtigen Angelegen„heiten für die Abwickelung der Italienischen Frage „wichtiger werden könnte, als es das Verfahren der „Tories war."

„Diese haben ganz naiv den Krieg entstehen lassen; „die Whigs hätten ihn vielleicht eben so wenig hindern „können. Nun er aber einmal im Gange ist, fragt sich's, „wo kann man ihm ein Ende machen, und unter welchen „Bedingungen wird ein Whigministerium die Ruhe in „Europa wieder befestigt glauben?"

„Es läßt sich nicht verkennen, daß mit Oestreich nur „der Krieg und die Revolution die Vorbedingungen zu „einer Beruhigung Italiens im Sinne der Italiener fest„setzen konnten. Für Sardinien allein war der Krieg zu „viel, und die Revolution im Glase Wasser Toscana „und in dem Gefängniß der Lombardei und Venedigs „konnte die Hunderttausende der Oestreichischen Heere nicht

„niederbrechen. Neapel vollends ist ein zu weichliches „Element, um in einem solchen Kampfe etwas Bedeu- „tendes zu leisten. Eine sonderbare Verkettung der Um- „stände hat nun Rußland und Oestreich entzweit, Preußen „durch Ollmütz und Bronzell gegen Oestreich verstimmt „und Louis Napoleon in ein Unternehmen gestürzt, das „so leicht keine andre französische Regierung unternommen „haben würde.“

„Italien, d. h. Cavour, als Staatsmann und Pa- „triot, mußte diese Stellung der Gestirne benutzen; und „die Schlacht in der Nähe von Pavia oder Marengo „möchte entweder ein neues Pavia oder ein neues Ma- „rengo werden. Sie steht bevor. Die Generale werden „wenig dabei thun; es ist der Geist der Zeit, der gegen „den Geist der Vorzeit aufsteht; und wer die Freiwilligen „und die Freischaaren in seinen Reihen hat, wer frisch „von Parma und Florenz kommt, um mitzufechten, der „hat eine nationale Sache und haucht den andern den „Geist der Revolution ein. In einem großen Theil des „Italienischen Heeres ist es die wüthende, verzweifelte „Empörung, in den Sardiniern ist es das Rachegefühl „für Novara und Custozza und der Patriotismus, mit „dem sie fechten werden. Die Franzosen sind Hülfs- „truppen, die Phantasie genug haben, auf diese Lage ein- „zugehn, und den Oestreichern gegenüber bedeuten die „Franzosen immer das geistige und moderne Volk und — „die Revolution, während Oestreich selbst in seinem Ma- „nifeste nur an die Gefühle der Contrerevolutionärs „appellirt. Welchen Geist also hat Oestreich dem der „Revolution, wenn auch einer verkümmerten und gehemm- „ten Revolution entgegenzusetzen? Die Contrerevolution „ist kein Fanatismus der einexercirt werden könnte. Sie

„ist eine Reflexion, eine Doctrin, eine Negation, die nur „da Pathos wird, wo lebendige politische Parteien exi- „stiren. Dies ist in Oestreich nicht der Fall; folglich hat „die Oestreichische Armee den Nachtheil gegen die Italie- „nische und Französische, daß sie keinen bewegenden Geist, „keine Begeisterung für eine Herzenssache hat."

„Man sagt, diese Armee sei ausgesucht, ohne alle „revolutionären Elemente, gereinigt von Italienern und „Ungarn, bestehe nur aus treuen Deutschen und Slaven, „Leuten mit starken Armen, aber ohne alle Theilnahme „für die schädlichen Ideen der Freiheit, der nationalen „Ehre und der Menschenrechte, kurz diese Armee sei die „Elite Oestreichs, repräsentire es in jeder Hinsicht und „werde ihren Gegnern etwas zu rathen aufgeben."

„Nur Ein Bedenken wird der Kenner der Geschichte „haben. Er wird sich erinnern, daß der Geist der Zeit „allemal die Kriege entschieden hat, und daß die größten „Schlachtengewinner gegen ihn alle ihre Campagnen ver- „loren haben, z. B. Napoleon. Es ist daher kaum anders „zu erwarten — ich sage es mit Bedauern für diese treuen „und wohlgezogenen Oestreicher, — als daß der Italie- „nische Feldzug gegen die Oestreicher ausfallen werde. „Ihre Triumphe bei Custozza und Novara werden jetzt „auf die Probe gestellt, und wie sie in Ungarn nur mit „den Russen siegten, so werden wahrscheinlich diesmal die „Italiener mit den Franzosen über sie den Sieg davon- „tragen."

„Für diesen Fall, den man in England ziemlich all- „gemein erwartet, ist die Politik Lord Palmerston's nicht „zweifelhaft. Er ist der Ansicht, Oestreich könne nicht „besser thun, als Italien aufgeben, da es nicht im Stande

„sei, es zu regieren; und die öffentliche Stimmung wird „in England immer mehr für Italien gewonnen werden, „je heißer sich der Kampf entspinnt und je mehr dem „Italienischen Patriotismus Gelegenheit gegeben wird, „sich hervorzuthun.“

„Die Politik Englands ist so lange entschiedene Neu„tralität, als Rußland keine angreifende Schritte thut; „und ist entschieden für die Forderungen Frankreichs, „wenn nur Frankreich selbst sich wieder aus Italien zu„rückziehen will. Palmerston's Schwachheit für Louis Na„poleon ist ihm bei dieser Politik durchaus nicht im Wege, „und wenn sein Gastfreund von Compiegne die Tedeschi „vertreiben kann, so wird er mit Rußland zusammen ge„wiß erbötig sein, sie aus Italien definitiv auszuschließen „und die Neutralität der Halbinsel zu stipuliren.“

„An einen Angriff Rußlands auf Deutschland glauben „wir hier (in London) nicht, eben so wenig an einen „langdauernden Krieg, da eigentlich außer England kein „Staat ein, zwei, drei Feldzüge bezahlen kann.“

„Wenn das außeröstreichische Deutschland jetzt eben „so wenig, als zur Zeit des Ungarischen Krieges eins „werden kann, so liegt das an dem Berliner Staatsstreich „vom 5. November 1848.“

„Es ist aber ein großer Irrthum, die Vereinigung „Deutschlands durch die Freiheit unter Preußen mit „der Vereinigung Deutschlands unter Manteuffel in Er„furt zu verwechseln.“

„Unter dem Staatsstreich und der Contrerevolution „gab es natürlich nur wiedererstarkte Souveräne; unter „dem Regiment der Freiheit gäbe es nur — ein souve„ränes Volk.“

Weil „das Regiment der Freiheit" nicht eingetreten ist, darum ist es immer noch zu keiner Einheit des deutschen Volks, das nicht an Oestreichs Schicksal gebunden ist, gekommen.

Nachdem nun aber die Verhältnisse die Oestreichischen Zustände aller Welt klar gemacht haben, fragt es sich nur noch, kann die Niederhaltung Ungarns und Venetiens mit rein militärischer Gewalt so lange fortgesetzt werden, als diese beiden Völker im Stande sind, mit den Zähnen zu knirschen und sich durch Acte ihres gemeinsamen Unwillens auf die nächste Gelegenheit vorzubereiten, um die brutalste Gewaltherrschaft, die es je gegeben hat, zu stürzen und auf alle Fälle ihre Rache zu kühlen?

Ist es möglich, die Armee so lange zu bezahlen? — Die Finanzen sind notorisch in einem Zustande, der es schon als ein Wunder erscheinen läßt, daß diese Armee nur noch gefüttert und gekleidet, und die kostspieligen Höhlen, in denen sie sich verschanzt hält, mit dem Nöthigen ausmeublirt und versorgt werden können. *)

Aber wenn diese Armee von dem bankrotten Hause Habsburg auch erhalten werden kann; ist sie zuverlässig?

Sie ist es nicht. Die Ereignisse haben es nicht nur 1848 und 1849, sie haben es auch 1859 gezeigt. Woraus besteht die Oestreichische Armee? Aus politisch angesteckten und national getrennten Elementen. Seit 1848 hat sie an der Politik Theil genommen. In Ungarn und in Wien war die Armee in zwei Theile getheilt, und so lange der

*) Siehe Ludwig Kossuth's Brief nach Glasgow, worin die Ueberbürdung des Landes mit Steuern nachgewiesen wird, und die Ausschreibung der Lotterieanleihe von 200,000,000 fl.

reactionäre Theil nicht von den 200,000 Russen unterstützt wurde, unterlag er dem revolutionären Theil unter Kossuth; und die Siege der Oestreichischen Uebermacht über die Italiener bei Custozza und Novara sind durch San Martino und Solferino mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Mit Recht, denn die Schlachten von Magenta und Solferino offenbarten der Welt und den Oestreichischen Völkern eine viel wichtigere Thatsache, als die von Custozza und Novara. Diese bewiesen nur, daß Oestreich 1848 und 1849 Sardinien militärisch überlegen war, erstlich weil Sardinien nicht die gleiche Masse von Soldaten aufstellen konnte, und zweitens weil es damals noch nicht den Geist der Freiheit entwickelt hatte, der auch mit einer schwächeren Macht einen überlegenen Feind überwältigen kann. Dagegen beweisen die Ereignisse von Magenta und Solferino, daß die Oestreichische Armee in sich zerfallen ist, daß sie an den Ungarn und Italienern, ja sogar an den Südslaven ein ihr feindliches Element in ihrem Innern hat, daß diese Truppen jede Gelegenheit ergreifen, sei es durch Uebertritt zum Feinde, sei es durch Verweigerung des Gehorsams die Niederlage der Oestreicher herbeizuführen.

Die Stimmung der Völker in den Reihen der Armee hat sich auf den Schlachtfeldern bethätigt; die Revolution hat die Disciplin, der Patriotismus den Corporalstock überwunden, und ein Heer von Ungarn wuchs aus dem Boden der Lombardei hervor, als Kossuth und Klapka in Italien erschienen.

Die Oestreichische Armee ist also durchaus kein zuverlässiges Instrument in der Hand des Oestreichischen Despotismus.

Hätte man nun nicht denken sollen, eine Dynastie, welche diese Erfahrungen gemacht und das Schicksal der Stuarts und der Bourbonen vor Augen hat, würde gesucht haben, den verlornen Halt im Volke wieder zu gewinnen, damit der gute Wille des unbewaffneten Volks gewonnen werde und dann auch wieder in das bewaffnete Volk dringe? Man hat es erwartet — im Auslande hat man es erwartet; in Wien dagegen wußte man gleich, „daß die kaiserliche Armee noch lange nicht genug geschlagen worden war".

Und was man in Wien erwartete, das geschah. Trotz seiner drückenden Finanznoth, trotz der entschiedenen Spaltung der Armee, die einer Auflösung sehr nahe kommt, die im Kriege zu den unglaublichsten Niederlagen geführt hat und im Frieden nur ärger wird, wie dies an tausend Zeichen der Unzufriedenheit und der schamlosesten Veruntreuung fortdauernd zum Vorschein kommt; — trotz alledem fährt die Oestreichische Regierung fort, das Volk unerhört zu knechten und sich ganz und gar auf die Armee zu stützen. Sie gewährt ihren erbitterten Völkern nichts; sie sucht sie nur zu schrecken und zu — —; sie gewährt nicht einmal den Tyrolern und den übrigen sonst so getreuen Erbländern die Rechte, welche sie ihnen so schmählich geraubt hat; sie saugt sie alle bis aufs Blut aus, und erlangt dennoch nicht die Mittel, die sie zur Fortsetzung ihrer wahnsinnigen Tyrannei nöthig hat.

Wenn wir unter diesen Umständen sagen: „es steht eine Revolution in Oestreich bevor", so ist das nicht genug gesagt; sie ist schon im Gange.

Und dies ist nicht nur die Ansicht dieser Broschüre. Ihr glaubt es mir nicht? So glaubt es der Englischen

Presse. Folgendes ist ein Urtheil des Daily Telegraph vom 24. März, dem man weder die Klarheit, noch die Unparteilichkeit absprechen kann und das in Deutschland alle Beherzigung verdient:

„Die neusten Wiener Enthüllungen beweisen, bis zu welch einem Grade das ganze Reich in Fäulniß übergegangen und wie schwach und hülflos der Kaiser selbst ist. Corruption geht durch das ganze System; die Beamten sind ohne einen Funken von Patriotismus und Anhänglichkeit an ihren Herrn; eine verbrecherische Habsucht verzehrt die Einkünfte des Landes und kein Tribunal ist im Stande, das wachsende Unheil aufzuhalten."

„Die Laufbahn des Generals und Kriegsministers Eynatten, der sich in der Verbrecherzelle erhenkte, um den Schrecken einer öffentlichen Hinrichtung zu entgehen, zeigt uns an einem schwarzen Beispiel die schmählichen Zustände der Oestreichischen Monarchie. Beim Rücktritt des Erzherzogs Wilhelm von der Leitung des Commissariats wurde der General statt seiner ernannt. Gleich nach seinem Amtsantritte beklagte sich Herr von Noe und sagte, er verstehe das Geschäftsverfahren seines neuen Vorgesetzten nicht; erhielt aber die kurze Antwort, sich um seine eignen Angelegenheiten zu kümmern, und mußte sich zufrieden geben. Er machte sich jedoch Noten, und privatim ein Register über die Bestellungen und über die Summen, die den Proviantlieferern gezahlt wurden. Auf seinem Todtenbette theilte er seinen Verdacht dem Generalauditeur mit und behauptete, der Staat oder die Regierung sei betrogen worden. Auf seine Aussagen hin wurde General Eynatten zur Haft gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt, dem der Fürst Lichtenstein präsidirte. Hier gestand er, einige Bestechungen von Lieferanten angenommen zu

haben. Aber die Untersuchung ging weiter. Neue Betrügereien kamen aus, frische Verbrechen wurden an's Licht gebracht: je weiter die Sache erörtert wurde, desto enormer erschien die Schuld der Betheiligten. In Verona, Venedig, Triest, in Wien und in allen Provinzen wurden die Mitschuldigen dieser unerhörten Betrügereien verhaftet, und sie liegen jetzt in Fesseln, um nach der Art und Weise, wie man in Oestreich Justiz ausübt, verurtheilt zu werden.

„Die Bestürzung, welche diese Enthüllungen verbreiteten, kann man sich nicht zu übertrieben vorstellen; und dennoch hat sich eine heimliche Befriedigung im Publikum gezeigt über die Möglichkeit, daß ein so ungeheurer Verrath unmittelbar am Fuße des Thrones und durch dieselbe Klasse von Menschen hat begangen werden können, auf die sich das verabscheute Regiment zu stützen hat. Wenn die Aristokratie und die öffentlichen Beamten sich solcher Unterschleife schuldig machen, so zeigt sich die Faulheit der ganzen Regierungsmaschine, und wer einen Funken von politischem Verstande hat, giebt diesen Zuständen keine lange Lebensdauer. Um die ganze Tiefe der Verderbniß zu zeigen, sei nur erwähnt, daß dieselbe Heerde Ochsen den Militärbehörden von Verona drei- oder viermal verkauft und dann der Sardinischen Armee überlassen wurde; daß den gezogenen Kanonen, welche die Regierung bestellt hatte, ganz ordinäre untergeschoben wurden, und daß auch die kleinen Waffen, die den Truppen geliefert wurden, von schlechter Qualität und fast unbrauchbar waren. So also wurde die Armee ohne gehörige Kleidung, Nahrung und Bewaffnung in die berühmte Position von Solferino geführt, um durch ihre Niederlage der Herrschaft der Habsburger in Italien den ersten Stoß zu geben und

die Verfaultheit ihres ganzen Systems an den Tag zu bringen.

„Die Enthüllungen des Herrn von Roe geben uns einen denkwürdigen Aufschluß über das Schicksal der Reiche. Wir sehen aus ihnen, daß die Vergeltung unvermeidlich und der Sturz der Staaten ohne Ausnahme durch ihre eignen Sünden herbeigeführt wird. Betrachten wir die gegenwärtigen Zustände Oestreichs! Waren es wohl die Cohorten Frankreichs, die seine Macht in Italien niederbrachen und es in den Augen Europa's erniedrigten? War es nicht sein eigner Hochmuth, seine eigne Menschenverachtung und seine eigne innere Verderbniß?

„Vom Kaiser bis zu dem geringsten Bauer herunter breitet sich die nationale Seuche aus. Franz Joseph verachtet seine Unterthanen und will ohne sie regieren; seine Minister sind nur elende Werkzeuge in seinen Händen; die Beamten lernen von ihren Herren ihr eignes Interesse wahrzunehmen; der Clerus ist bigott und ultramontan; die Armee ist eine heterogene Masse, und ihre verschiedenen Abtheilungen werden eben so wohl dazu gebraucht, sich einander, als die empörerischen Provinzen in Ordnung zu halten; die Gemeinen sehen die Betrügereien der Generale und werden demoralisirt; selbst der Finanzminister kann so weit sinken, daß er unautorisirte Schuldscheine ausgiebt und allen Klassen der Bevölkerung das Beispiel einer riesenmäßigen Schwindelei giebt. Nirgends im ganzen Lande ist Vertrauen und Halt oder Anhänglichkeit; eine allgemeine Demoralisation ist eingetreten, und wenn ihr nicht die gründlichsten Reformen Einhalt thun, so muß ein *Aufbruch des Reiches die Folge davon sein*.

„Oder ist Franz Joseph mit seiner Schöpfung zufrieden? Ein großes Italienisches Königreich ist ihm entrissen; in Parma, Modena, Toscana und der Romagna ist sein Einfluß vernichtet. Venetien brennt vor unbezwinglicher Begierde, sein Joch abzuwerfen; und Ungarn, dessen Söhne auf dem Schlachtfelde das Schwert zu ziehn sich weigerten, bereitet sich eifrig darauf vor, sich seinem Joch zu entziehn. Und zu Hause hat dieser Kaiser keinen Rathgeber, dem er trauen könnte; seine vertrautesten Diener treiben den ungeheuersten Unterschleif und bestehlen die Kassen; alle seine Träume von Ehre und Macht lösen sich in Dunst auf, denn ihnen fehlt der feste Grund zur Stütze — das Volk freier, sich selbst achtender und ihr Vaterland liebender Bürger."

So spricht dieser Engländer und England ist keine schlechte Warte zur Beobachtung der politischen Constellationen, der Engländer aber ein Mann, dessen Element die Politik und die Beobachtung der Weltverhältnisse ist. Und diese Stimme ist nicht etwa eine vereinzelte, die Times spricht eben so und noch stärker; fast alle großen Parteiblätter ohne Unterschied der Farbe geben Oestreich auf, und sehen das Haus Habsburg über Hals und Kopf in den Abgrund stürzen, den es sich selbst gegraben hat.

Mit reißender Schnelligkeit eilen die Ereignisse meiner Feder voran. Kaum war die Dinte dieser Sätze getrocknet, so trat eine Thatsache ein, die mehr als alles Bisherige die rasch fortgehende Auflösung Oestreichs an den Tag bringt, ich meine den Selbstmord des Freiherrn von Bruck, der in dem Eynatten'schen Monstrebetrug verwickelt war.

Der Finanzminister Oestreichs, die Hauptstütze des bankerotten Militärdespotismus, hat sich vergiftet, dann zu mehrerer Sicherheit sich noch den Hals von hinten bis vorn aufgeschlitzt und endlich sich auch noch die Adern an den Handgelenken geöffnet. Dies war das Ende seiner Operationen. Die Finanzoperationen im ächt-östreichischen, das heißt gewissenlosen und gewaltsamen Stil führten zu chirurgischen Operationen, zum Kehlabschneiden, ebenfalls der Hauptstaatsoperation dieser Oestreichischen Barbarei. Und die Wiener Zeitungen nannten den Tod dieses musterhaften Dieners Seiner Kaiserlich Apostolischen Majestät „ein unerwartet rasch erfolgtes Ableben Seiner Excellenz, welches anzuzeigen sie die peinliche Verpflichtung hätten"; „er sei am Schlagflusse gestorben". Welche Schafsköpfe! Warum befiehlt der Kaiser nicht, der Freiherr von Bruck sei gar nicht gestorben? Welch ein dummer Einfall, den brutalen Thatsachen einige Tage und einige Messerschnitte und eine elende Dosis Gift abhandeln zu wollen?! Jetzt weiß es ja doch alle Welt.

Also auch der Freiherr von Bruck, der Abgeordnete von Triest, der große Oestreichische Patriot in der Frankfurter Nationalversammlung, der Radetzky nicht geschlagen haben wollte, ist ein Mitschuldiger des Edlen Generals von Eynatten, der Radetzky's Nachfolgern den Proviant und die Waffenlieferungen gestohlen und dadurch wesentlich zu ihren Niederlagen in der Lombardei mitgewirkt hat? Welch' eine Vergeltung! Welch' ein Abgrund der Verworfenheit! Das sind aber die Früchte des Systems der puren Gewalt — hier wie überall. Wer gegen das Gesetz und ohne Gewissen und Ehre herrschen will, der hole sich nur gleich die Räuber und Diebe und mache die Menschen mit den längsten Fingern, wie St. Arnaud und Con-

forten, Bruck, Eynatten und Genossen zu Ministern. Für dies System giebt es nur Schurken zu Dienern. *) Und die Schurkerei der Diener der Gewaltherrschaft steckt natürlich die ganze Gesellschaft an. Jeder sieht in dem andern einen Verräther und einen Feind, dem er womöglich mit seinem Verrathe zuvorkommen muß. Nichts hat Bestand, und als hätte nur jeder zuzugreifen in dem allgemeinen Chaos, dessen Ende offenbar bevorsteht, so stehlen die Millionärs und die Leute, denen sonst Credit und Treu und Glauben, Heiligkeit des Eigenthums und Sicherheit des Verkehrs die wichtigste Angelegenheit sein sollte; denn was nützen ihnen die Millionen, wenn jeder zulangt und Diebstahl und Gewalt an der Tagesordnung sind?

Wenn der Arme stiehlt, weil die äußerste Noth ihn dazu zwingt, so ist das eine begreifliche Sache unter nicht ungewöhnlichen Umständen; wenn aber die Millionärs in Masse eine Räuberbande bilden gegen das, was man dort Staat nennt und was sie jedenfalls so ansehen mußten, als wäre es ein Staat: dann muß ein Zustand existiren, der seines Gleichen unter gewöhnlichen Umständen nicht findet; die ganze Gesellschaft ist siech, und das verruchte Princip der Gewaltthat und der Verbrechen hat alle seine Beamten angesteckt und hat von Oben herab gerade die Schichten der Gesellschaft am meisten verderbt, die am innigsten mit dem Getriebe der Regierungsmaschine vertraut

*) Der Bericht über Bruck's Selbstmord in einer vielgelesenen Londoner Zeitung endet so: „The Minister who connived at the surreptitious issue of 111,000,000 fl. of stock—and who, after the public exposure of this deception, unblushingly continued in office — was not a man in whose honesty his Majesty ought to have believed. So long as the Government of Austria cannot be carried on by better means than knavery and effrontery, so long will knaves be found in office.

zu werden im Stande sind, die wegen ihrer socialen Bedeutung so zu sagen mit dazu gehören. Sie brauchen nicht mehr zu stehlen, sie besitzen Millionen, aber das Stehlen ist guter Ton geworden. „Verdient eine Regierung anders behandelt zu werden, als sie alle Welt behandelt?" mögen die Millionärs gedacht haben; oder sie mögen einfach dem guten Beispiel des allgemeinen Gesetzbuches gefolgt sein, und nicht gedacht haben, als sie nachahmten, was sie so glorreich vor Augen hatten, wie der Geistliche in Paris, der seinen eigenen Coup d'état gegen den Bischof machte und ihn erstach, weil andern Leuten das Erschießen und Erstechen so gut gelungen war.

Neuerdings waren außer den Wiener Millionärs Richter, Weisweiler und Robert auch noch die Triester Millionärs Rivoltella, Perugia, Brambilla und Mandolfo gefangen genommen und als Mitschuldige des Edlen von Eynatten nach Wien geführt worden.

„In Folge der Geständnisse dieser Herren wurde am 22. April der Freiherr von Bruck als Zeuge in dem großen Unterschleifsproceß gegen Eynatten und Genossen vernommen. Sein Verhör gab zu weiteren Nachforschungen Anlaß, die wahrscheinlich zu einer Confrontation mit andern Zeugen und dem Angeklagten selbst geführt haben würden. Unter diesen Umständen entließ ihn der Kaiser und ernannte den Edlen von Plener provisorisch zu seinem Stellvertreter. Dieser Brief des Kaisers wurde dem Freiherrn von Bruck am 22. zugestellt, und am 23. fand man ihn in seinem Blute," sagt die Wiener Zeitung vom 27. April. Fünf Tage also brauchte die Wiener Zeitung, um diese unbequeme Thatsache zu entdecken. Freilich hatte diese Regierung ihre eigne Geschichte zu gestehn, — der Herr von Bruck war die Regierung; mit seinen Operationen hielt

er das lecke Schiff ihrer Gewaltherrschaft über dem Wasser und hatte er für die unsinnigen Bedürfnisse des enormen Soldatenstalls, den man Oestreich nennt, zu sorgen; er sorgte durch Betrug für die Gewalt, er band den Holländern 111,000,000 Gulden mehr auf, als die Anleihe betragen sollte. Diese erschwindelten 111 Millionen hat sich der Kaiser ruhig schmecken lassen; Bruck blieb im Amte; und jetzt nun Bruck in seine eigene Tasche schwindelt, muß „der Vielgewandte" sich die Kehle abschneiden! — Es ist die Regierung, die sich die Kehle abgeschnitten hat, es ist das Element der Pfiffigkeit, der Schwindelei mit Geld und mit — Reformen, des Betrugs auf dem Markt zu Amsterdam, in den Bureaus und im Geheimen Rathe des Kaisers, der sich in dem Edlen von Bruck selbst gemordet hat. Der Herr von Bruck war noch die einzige Aussicht für die Oestreichische Gewaltherrschaft. Jetzt da diese Aussicht mit ihm, dem großen Manne dieser Zustände zu Grabe gegangen ist, jetzt natürlich kommt das altadlige, brave Geschlecht der reinen junkerlichen Brutalität wieder dran; Necker ist dahin; es lebe Calonne! Der Edle von Plener mag nun zusehen, was er mit der Sündfluth, die er erbte, anfängt.*)

---

*) Herr von Plener, the new provisional Minister of Finance, is a man whose sole merit consists in having, in his official capacity as councillor in Gallicia, understood how to gain the favour of Count Goluchowsky, formerly governor of that province. Like the noble count, Herr von Plener enjoys a reputation in fashionable circles, and is a favourite with the fair sex of the gay world. Whatever his untried abilities may prove to be, it is an ominous certainty that, as *protégé* of Count Goluchowski, he will increase the ultra and despotic party in the Cabinet. Hitherto it was Freiherr von Bruck who, without carrying sweeping measures of reform, made

So entwickellt sich das Oestreichische Melodrama vor den Augen des verdutzten Europa's; denn dies übertrifft doch alle, auch die ärgsten Erwartungen. Uns Deutschen freilich ist die ganze verfaulte Wirthschaft vornehmlich seit 1848 näher bekannt geworden, als den Ausländern. Wir haben alle Mittel, der Sache tiefer auf den Grund zu sehen, als die Ausländer es vermögen. Was diese nur erschließen, die Abwesenheit alles sittlichen Haltes, den tiefen Zwiespalt der Regierung und der Regierten, der Staatsmaximen und des Volkswillens, und was sie sich aus den Symptomen der Krankheit, die weltkundig geworden, nur zusammenreimen, das haben wir unmittelbar vor Augen; was sie nur deduciren, das wissen wir. Die Revolution von 1848 war der Aufbruch der allgemeinen Fäulniß. Die offene eiternde Wunde ist durch kein Mittel zu verdecken oder gar zu heilen. Der faule Proceß muß seinen Verlauf haben.

Ueberall war es das Oestreichische System, das 1848 in Deutschland gestürzt wurde, in allen kleinen Staaten, und in Preußen nicht minder, im Bundestage und im Volksbewußtsein. Ueberall war es aber auch das nämliche

---

it his business to demonstrate the necessity of liberal promises by the necessities of the public exchequer. Now that he has so disgracefully departed, the moderate section in the Cabinet will consist of Count Rechberg, the worshipper of legitimacy, and friend to the Duke of Modena; Count Thun, who concluded the concordat with the Holy See; and Count Nadasdy, a Magyar, who did not shrink from accepting office at a time when all his countrymen had been roused into a common resistance. From this description of the comparatively moderate men, it will not be difficult to form an estimate of those who are avowedly retrograde—the Goluchowskis, the Thierrys, the Pleners, &c.

System, die reine Militärgewalt, der einfache asiatische Despotismus, das gänzliche Verlassen des Rechtsbodens, die Willkür von Gottes Gnaden, die Verachtung der Volksbildung, des Volkswillens und der beschwornen Verträge, mit Einem Wort das nackte Verbrechen, das in der Reaction seit 1849 einen so enschiedenen äußerlichen Sieg davon trug, daß Oestreich, der Repräsentant dieses Systems, seine Soldaten von Bucharest bis Hamburg und von Ancona bis nach Kassel umhersenden konnte. Und wozu? — Zur völligen Wiederherstellung des Regimentes von Gottes Gnaden, des Papstes mit dem Concordat, wie des Bundes mit den Verfassungsbrüchen, der Dänischen wie der Hessischen Tyrannei.

Aber Oestreich hatte selbst die neue Zeit im Leibe; es war nur ein äußerlicher Sieg des Gespenstes der alten Zeit; innerlich gährte der Gedanke der Rache, der Wunsch der Befreiung, die Sehnsucht nach den einmal gekosteten menschlichen Zuständen in den Millionen, die früher gefühllos dahingeschlummert hatten. Das Oestreichische Volk war ein ganz anderes geworden als vorher. Und wenn es auch alle die Nachtheile eines Jahrhunderte langen Jesuitenregiments noch an sich hat, so konnte doch ein patriarchalisches Regiment nicht wieder hergestellt, es konnte nur eine Militärtyrannei an die Stelle gesetzt werden.

Wir wissen dies. Wir wissen daher, daß diese Revolution durch die Jahre der Gewaltherrschaft nur fortgesetzt worden ist. Uns Deutsche hat daher auch die gegenwärtige Auflösung nicht so sehr überraschen können, als die Ausländer.

Wir haben nun aber auch gelernt, daß Oestreich und die pure Gewaltthat der Herrschaft von

Gottes Gnaden noch immer, selbst in ihrer gegenwärtigen Ohnmacht und Erniedrigung, das Hinderniß der Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes, das Hinderniß der Einheit und Freiheit Italiens, das Hinderniß der Unabhängigkeit und Freiheit Ungarns und der Donauvölker sind.

Oestreich ist der Bund, Oestreich ist die Stütze aller kleinen Herren von Gottes Gnaden in Frankfurt gegen die Rechte, ja gegen das Dasein unsers Volks; denn das Volk existirt nicht, es will erst wieder auferstehn, es ist einfach todtgeschlagen und in Frankfurt zu Grabe getragen worden. Oestreich wühlt im Kirchenstaate gegen die junge Freiheit Mittelitaliens, Oestreich verwüstet Venetien und droht aus dem Quadrilatero seine alte unselige Herrschaft über dieses herrliche Italien, die Wiege der europäischen Civilisation, wieder zu erobern, um alsdann den Stuhl der Verdummung in Rom wieder festzustellen, der jetzt im Strudel des Zeitgeistes umstürzen will. Oestreich endlich hält Ungarn in schmählichen Fesseln und knechtete sogar die Rumänen, so lange Frankreich und Rußland es erlauben mußten.

Was also sind die Opfer Oestreichs gewesen und sind es zum Theil noch?

Die drei Völker, die Deutschen, die Ungarn und die Italiener.

Sollen diese drei Völker auferstehn, so muß Oestreich zu Grunde gehn; und da Oestreich im Begriff ist, zu Grunde zu gehn, so müssen diese drei Völker gemeinschaftlich seinen Untergang und ihre Wiedergeburt vollziehn helfen.

Das Princip der Legitimität der Despotien oder die Herrschaft von Gottes Gnaden gegen Recht, Gesetz und

Verfassung muß dem Willen der Nationen, die Willkür des Herrn dem Gesetz der Volksvertreter, die Legitimität der Volkssouveränität, das asiatische Regiment des Despoten und seiner Söldner dem Europäischen Regiment der Gesetze und des Rechtes eines Jeden weichen.

Die **Völker** müssen sich vereinigen und constituiren: **Deutschland**, **Italien** und **Ungarn** haben sich an die Stelle der Habsburger Domäne zu setzen und dem ganzen Zwangs- und Verdummungssystem, unter dem sie jetzt seufzen, ein Ende zu machen.

---

2. Die Oestreichische Revolution ist daher keine Reform Oestreichs zur Freiheit, sondern a. Italienischer, b. Ungarischer Unabhängigkeitskrieg, c. Auflösung Oestreichs.

Dies ist es, was die Deutschen einsehen müssen, und dies ist die Einsicht, nach der sie ihre Politik einzurichten haben.

a. Italien.

Die Italiener haben das immer gewußt. Auch den Ungarn kann man keinen Vorwurf machen. Sie haben sich nächst den Italienern zuerst gegen Oestreich empört; was sie versäumt haben, ist, daß sie zuerst Soldaten gegen Italien sandten und sodann sich nicht mit der deutschen Sache verbanden, daß sie nicht nach Wien gingen; Beides thaten sie aber in einem Stadium der damaligen Bewegung, wo sie noch im Unklaren schwebten. Dagegen erkannten sie schon damals den Erbfeind ihrer Freiheit und der Freiheit von Mitteleuropa und schlugen ihn, während

man in Frankfurt einen Oestreichischen Reichsverweser, einen wiederhergestellten Bundestag und in Berlin eine Expedition der Wrangelschen Armee gegen die Nationalversammlung und die beschwornen Rechte des Volks hatte.

Die Ungarn besiegten ihren und unsern Feind in einer Reihe blutiger Schlachten, bis Rußland seine Horden über sie ergoß und ihr eigner General sie verrieth.

Die Italiener haben diese Einsicht am frühsten gehabt und sie in ihrem glorreichen Kampfe in den Straßen von Mailand 1848 bewährt. Die Deutschen hingegen waren weit davon entfernt, diese Wahrheit anzuerkennen, in den Oestreichern den gemeinsamen Feind zu erblicken und die Erfolge der Italiener und Ungarn dazu zu benutzen, um auch ihrerseits dem Erbfeinde zu Leibe zu gehn. Im Gegentheil, die Preußische Dynastie ergriff 1848 die Mittel der Oestreicher und brachte es in der Gewaltthat gegen Parlament, Gesetz, Personen und Eigenthum so weit, daß sie allen Halt verlor und unter dem Hohn ihrer eignen Völker die Demüthigung von Olmütz und Bronzell erlebte.

„Il faut avilir la Prusse et puis l'anéantir!“ Behaltet das doch, ihr Stockfische, und dreht endlich den Spieß herum. Die Zeit der Vergeltung naht.

Hätte man in Deutschland nur seinen wahren Feind so gut gekannt, wie in Italien und Ungarn, die Aufnahme der Oestreichischen Abgeordneten ohne Mandat in die Nationalversammlung, die Wahl eines Erzherzogs nach Frankfurt, der Berliner Staatsstreich vom 5. November 1848 und der Einfall Rußlands in Ungarn wären unmöglich gewesen.

Doch das sind geschehene Dinge; wir kommen jetzt zu dem, was wir gegenwärtig auf den Händen haben. Von

unserer Einsicht, von der richtigen Würdigung unsrer Lage hängt auch diesmal wieder unser Schicksal ab.

Die Italiener haben 1859 den Tanz noch einmal begonnen. Sie sind diesmal glücklicher gewesen, weil Frankreich seinen Fehler von 1848 gut gemacht hat. Es regt sich auch hie und da eine Einsicht in Deutschland. Selbst die Preußische Kammer und der Herr von Vincke wissen jetzt, daß Oestreich geschlagen werden muß — die einzige Art und Weise, es zu überzeugen — damit die Welt frei und Deutschland sein eigner Herr werde. Aber die Dynastie Hohenzollern ist noch immer weit davon entfernt, sich mit dem Volk zur Einheit und Freiheit des Landes zu verbinden, wie es Victor Emanuel gethan hat. Wir haben keinen Cavour und schon ein halber Cavour wäre bei uns genug; denn wir brauchen nur die Freiheit, die 1848 vergewaltigt worden ist, ehrlich wieder herzustellen und sind — ohne alle Alliirte und ohne alle Finessen — Herren der Lage und ein Schrecken aller derer, die uns jetzt bedrohen.

Deutschland ist auch diesmal wieder zurück, und braucht unendlich viel Zeit, um seinen Feind auch nur zu entdecken; — ihn zu vernichten macht es noch gar keine Anstalt.

Daher geht die Zerstörung Oestreichs wieder von Italien und Ungarn aus. Aber Deutschland kann nie eins und frei werden, wenn es die Gelegenheit, den gemeinsamen Feind niederzuwerfen, die ihm von Italien uud Ungarn geboten wird, nicht ergreift.

Es ist eine Schande für uns, daß wir so wenig Verstand und noch weniger Muth haben.

Die ganze Auflösungsprocedur, die wir in Oestreich vor Augen haben, ist eine Folge des Italienischen Unabhängigkeitskrieges von 1859. Die neue Anregung zur Durchführung deutscher Einheit und Freiheit geht ebenfalls von diesem Ereigniß aus, und die Nothwendigkeit, Oestreich auszuschließen, und sich nicht in seinem Untergang zu verwickeln, — so weit nämlich geht man jetzt — hat man erst seit 1859 in Deutschland einsehen lernen. Aber hat man nicht wieder diese goldne Gelegenheit zur Mediatisirung der Vasallen Oestreichs, — diesen vorbereitenden Schritt — versäumt?

Der Italienische Unabhängigkeitskrieg hat nun freilich erst begonnen; er ist noch nicht beendigt.

Es ist wahr, Oestreich ist seiner selbst nicht mächtig, es ist bis ins tiefste Innere hinein zerrüttet; giebt es aber Venetien auf? giebt es Neapel, giebt es den Papst auf? Sendet es nicht Soldaten über Soldaten zur Armee des Papstes? Hat es ihm nicht auch den General, den Renegaten Lamoriciere dazu angeworben? Und endlich hat es nicht ganz offen erklärt: „es griffe für den Augenblick nicht an, werde aber angreifen, sobald es dies mit Aussicht auf Erfolg thun könne?" Es steht auf halbem Kriegsfuß mit Sardinien, und wird hier, wie überall, nur der Gewalt weichen, dem einzigen Argument, das es versteht. Eine Aenderung der Politik in Bezug auf Italien, eine Versöhnung mit Italien ist eben so unmöglich, als eine Versöhnung mit Ungarn oder Deutschland, und noch unmöglicher; denn die gegenwärtige Italienische Volksbewegung geht gegen den Papst, folglich gegen den Katholizismus, den die bigotten Habsburger nie aufgeben werden.

Um sich davon zu überzeugen, wie entschieden die

Bewegung der jetzigen Italienischen Umwälzung gegen den Katholicismus geht, braucht man nur die Italienischen Zeitungen und Pamphlete zu lesen und sich zu erinnern, wie gänzlich der Bannfluch des Papstes gegen Victor Emanuel ins Wasser gefallen ist, ja wie diese Wirkung eigentlich eine Lossagung von Rom ist.

Die Unione von Turin vom 5. April enthält einen ächten Fluch, um zu zeigen, wie man fluchte, als man noch mit Effect fluchte, und damit verspottet sie den schmählichen Fluch Pius IX. als un documento per ridere, wie die Ueberschrift des Artikels lautet.

Und dasselbe Blatt vom 8. April enthält gar einen Brief des heiligen Januarius *) aus dem Himmel, der Göthe's Prolog zum Faust an Kühnheit über die himmlische Hofhaltung bei weitem übertrifft. Gott wird Seine Kaiserliche Majestät der Allmächtige genannt und Christus Königliche Hoheit. „Hier bei uns," sagt der Heilige, „herrscht der entschiedenste Absolutismus, aber das dürft ihr Neapolitaner euch nicht zum Muster nehmen; ein Tyrann wie der Eure, ist vogelfrei, und Eure und meine Ehre steht auf dem Spiel, wenn Ihr ihn nicht bald zum Teufel jagt. Selbst bei dem heiligen Petrus macht Ihr mich zum Gelächter, und wenn Ihr nicht bald Eure Schuldigkeit thut, so nehme ich meine Entlassung!"

Ein Volk, das solche Briefe aus dem Himmel schreibt und drucken läßt, ist nicht mehr katholisch; es ist in vollem Aufruhr gegen den Katholicismus und nicht nur gegen den Papst begriffen.

Was freilich in Wien alle Welt innerlich ist, das ist man in Turin, Florenz und Mailand öffentlich; und darum

---

*) Siehe ihn in der Beilage.

sind die Italiener den Oestreichern weit voran geeilt. Sie haben nicht nur die Ehre, zweimal die Empörung gegen unsere gemeinsamen Tyrannen begonnen zu haben, sie sind auch mit der Befreiung der Presse von geistlicher und weltlicher Knechtschaft den Oestreichern voraus.

Dies ist der Oestreichischen Dynastie ein Dorn im Auge; noch ärger reizt sie aber das freie Parlament und die Volkssouveränität, die über Parma, Modena, Bologna und Florenz zu Gunsten Sardiniens verfügt hat.

Oestreich sieht sich von Italien in seinem Innersten bedroht, und in Venetien sitzt es wie auf Kohlen. Der Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Italien hängt daher von irgend einer der Contrerevolution günstigen Wendung der Dinge ab. Darauf wartet Oestreich. Dies weiß Italien. Es bereitet sich darauf vor; und wir haben nun zu erwarten, ob etwa die Unterdrückung des Sicilianischen Aufstandes und das Ausbleiben einer Neapolitanischen Revolution für die erwartete günstige Wendung gelten und in einem solchen Falle der Krieg begonnen werden wird.

Neapel und der Papst sind Oestreichische Vorposten, das Quadrilatero Venetiano ist die Schlachtlinie der feindlichen Hauptarmee. Dies ist kein Friede; es ist ein Waffenstillstand.

Ohne Frankreich muß Mittelitalien beim Wiederbeginn des Krieges zu allen Mitteln der Volkserhebung und zur äußersten Anstrengung greifen, um diese der Stellung und Zahl nach immer noch furchtbare Macht zu schlagen.

Mit Frankreichs Beistand — und an diesem läßt sich im Fall der Noth kaum zweifeln, da Frankreich die Wiederherstellung der Oestreichischen Tyrannei nicht wollen kann — mit Frankreichs Beistand ist die gänzliche Niederlage der

Oestreichischen Macht in Italien keinen Augenblick zweifelhaft.

Bevor aber Frankreich sich betheiligt, ist es offenbar das Interesse des deutschen Volks, sich zu erheben und sich auf die Seite des Italienischen Freiheitskrieges zu schlagen.

Dies ist nicht nur die Zeit zu unserer sofortigen Vereinigung, zur Nachholung der Versäumniß von 1859, sondern auch zum Einschreiten gegen Oestreichs Versuch einer Wiedereroberung Mittelitaliens; ja wir müssen uns mit Italien zur Befreiung Venetiens und zur Vertreibung des Papstes aus Rom und der Bourbons aus Neapel verbinden, wenn diese alsdann noch zu vertreiben sind.

Eine deutsche Partei der Einheit und Freiheit, bei der diese Politik nicht der erste Glaubensartikel ist, verdient den Namen nicht. Alle unsere Feinde haben wir mit der Freiheit zu schlagen; nie dürfen wir uns gegen die Freiheit anwerben lassen.

Italien ist unser natürlicher Verbündeter, weil es Oestreichs Feind ist.

Nicht Oestreich oder den Habsburgern müssen wir in der unmöglichen Unternehmung, die Herrschaft über uns, über Italien und über Ungarn zu behaupten beistehn, nicht Oestreich dürfen wir Venetien garantiren; dem neuen Königreich Italien müssen wir Venetien erobern und befreien helfen.

Es ist das Interesse des deutschen Volks, wie es das der Civilisation, der Zerstörung des Katholicismus und der Gründung der Freiheit auf dem Continent ist, daß Oestreich aus Italien hinaus geworfen werde; denn dies ist der Anfang des Endes der Oestreichischen Tyrannei überhaupt. Die rohen Völker werden nach der

Befreiung Italiens, Ungarns und Deutschlands nicht mehr dazu benutzt werden können, diese civilisirteren Nationen in Unterwerfung zu halten und ihre Henker zu spielen.

Welch ein Segen für Deutschland war schon der erste Act der Italienischen Befreiung? Wie hat er die Menschen aufgeklärt, ihnen ihre wahren Feinde gezeigt und ihren Willen gestählt?

Was würde erst der zweite Act dieses bedeutenden Dramas sein, und was wird er leisten?

Er wird das deutsche Volk aufregen das zu erzwingen, was bei der vorigen Gelegenheit so schmählich versäumt wurde — die Vereinigung. Sie ist eine Maßregel gegen Oestreich, aber auch gegen Frankreich und Rußland; sie wird aber eben darum jetzt von aller Welt für dringend geboten anerkannt, weil Frankreich droht, weil Rußland schon längst ein unbequemer Nachbar war und weil selbst der unsinnige Teutonismus, der Oestreich zu Deuschland rechnete, jetzt einsieht, daß Deutschland für diesen sich auflösenden Leichnam einen Ersatzmann zum Gegenwicht gegen Frankreich und Rußland braucht. Der handgreiflichste Ersatz ist die Vereinigung; der Nutzen des Königreichs Italien und eines freien Ungarn läßt sich den barbarischen Teutomanen nicht deutlich machen.

Nun bereitet sich dieser zweite Act des Sicilianischen Kriegs so allmälig vor, daß Jeder Zeit hat, sich eine Ansicht zu bilden. Es ist auch ziemlich klar, daß der erste Ausbruch ohne Frankreichs Theilnahme erfolgen werde.

Die Frage läßt sich daher diesmal so stellen: Können wir Frankreich am Interveniren hindern? eine höchst wichtige Frage, die sich das vorige Mal nicht stellen ließ, denn damals war der Krieg gleich eine östreichisch-französische Frage, also eine Angelegenheit Frankreichs selbst. Auch

haben wir gesehen, welch ein Chaos die öffentliche Meinung in Deutschland war. Das Volk wußte nicht, wo ihm der Kopf stand. Jetzt weiß es, was es will, es will sich vereinigen, d. h. es will die Oestreichischen Statthalter fortjagen oder mindestens mediatisiren.

Unter diesen Umständen wird der Volkswille maßgebend werden, und selbst die Hohenzollern zu einer viel deutscheren Politik, als zur Unterstützung Oestreichs zwingen.

Man lasse Oestreich nur wieder in Italien einfallen, sofort wird die Vereinigung Deutschlands unter Preußen von Einem Ende Deutschlands bis zum andern das Feldgeschrei werden; und die Mediatisirung aller kleinen Fürsten durch eine Nationalversammlung in Berlin ist unumgänglich.

Diese Maßregel ist auf einen solchen Anstoß hin — eine Drohung Frankreichs am Rhein würde natürlich eben so wirken — in wenig Tagen zu vollziehen, denn im Grunde will sie das ganze Volk; und sie giebt uns sofort die Macht, in Italien Frieden zu gebieten, und ohne Schwertstreich mit England und Frankreich die Abtretung Venetiens durchzusetzen.

Dabei ist nie aus den Augen zu verlieren, daß Oestreich unrettbar verloren ist und daß jeder Fußtritt, den wir ihm verdienter Maßen geben, wohlangebracht und ein Verdienst um Europa und seine Civilisation ist.

Der Wiederausbruch des Krieges in Italien muß das Oestreichische System so oder so stürzen; das liegt auf der Hand. Folglich muß Deutschland sich gleich im Anfange dieses Unterganges der alten Welt constituiren und nicht erst die Katastrophe unter fremden Händen sich vollziehen lassen.

Nicht Louis Napoleon, **wir** müssen Oestreich zerstören, indem wir das abgeschmackte Oestreichische System der Gewaltthaten von Gottes Gnaden aufgeben und zur Volkssouveränität von 1848 zurückkehren. Die Constituirung Deutschlands (mit Ausschluß Oestreichs) unter Preußen und im Sinne der Nation, d. h. durch die Mediatisirung aller kleinen Souveräne, ist nichts anderes, als die wiederholte endgültige Aufhebung des Oestreichischen Systems in Deutschland — des Bundes — und die ehrliche und vollständige Ratificirung der großen und glorreichen Bewegung von 1848.

Eine solche Maßregel ist eine totale Niederlage Oestreichs in Deutschland — und diese muß herbeigeführt werden, denn wir wollen **Ein** Volk sein und wollen **frei** sein!

Dieser Niederlage in Deutschland — dem Königreiche Deutschland — würde aber das Zerstieben der Italienischen Herrscherträume mit Nothwendigkeit folgen; und gegen eine solche Bewegung könnte der Bonapartismus nicht zu Felde ziehen; er schlägt sich nicht gegen freie Völker, er fürchtet sie.

Also, meine Freunde, **wagen wir es, eins und frei zu werden.** Setzen wir Alles an Alles; es ist die höchste Zeit!

Wir? — — Wenn wir uns nun aber über unsern Verstand und über unsere Kühnheit täuschen?

Setzen wir also den Fall, daß wir Deutsche dumm und träge genug wären, um die Italienische Kriegsflamme noch einmal ruhig auflodern und die Franzosen interveniren zu lassen, ohne uns gegen das Oestreichische System, unter

dem wir noch immer seufzen, zu erheben; was würde dann die Folge sein?

Wir würden unsere Bewegung hinterher immer noch machen müssen, aber wir würden sie dann zu spät machen und zu blutigen Kriegen genöthigt sein, Kriege, die wir mit einer rechtzeitigen Bewegung, d. h. gleich im Beginne des Italienischen Ausbruchs, vermeiden können.

b. Ungarn.

Wenn es möglich wäre, daß eine so große That, als ein Ausschluß Oestreichs aus Italien durch den Ausschluß Oestreichs aus Deutschland (d. h. durch eine glorreiche Vereinigung unserer Nation zur Mediatisirung aller Oestreichischen Vasallen, der kleinen Fürsten) ohne den vollkommenen Sieg der Volkssouveränität über die Legitimität möglich wäre, so ließe sichs wohl auch denken, daß Oestreich dann in sich gehen und sich mit Ungarn und was ihm nach dem Verlust seiner Macht in Italien uud Deutschland noch übrig bliebe, versöhnen würde, daß also die Frage nach der Ungarischen Unabhängigkeit ganz wegfiele.

Beides ist aber völlig undenkbar. Folglich wird die Auflösung Oestreichs ihren Gang gehen, und nach der zweiten Niederlage in Italien mit oder ohne die Niederlage in Deutschland zunächst der Unabhängigkeitskrieg Ungarn eintreten. Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß damit im ganzen Reiche der Habsburger eine Empörung gegen die Dynastie erfolgen werde.

Gewisser ist es, daß dem Niederwerfen des Oestreichischen Gräuels in Ober- und Unteritalien und in Rom ein Aufstand Ungarns und der slavischen Donauvölker

gegen Oestreich folgen werde; denn diese alle warten nur auf eine Gelegenheit, um über ihren gemeinsamen Feind, den sie besser als die Deutschen und eben so gut, als die Italiener kennen, herzufallen.

Freilich ist ein glücklicher Ungarisch-Slavischer Aufstand die Auflösung Oestreichs; denn was ist Oestreich ohne Ungarn? Aber diese Auflösung ist nicht etwa durch dynastischen Beistand, durch eine Coalition Preußens mit allen kleinen Oestreichischen Vasallen im Frankfurter Bunde zu hintertreiben, nein, sie ist „im Reiche" sowohl, als draußen an der Donau sofort zu vollziehen.

Wenn wir die Mediatisirung nicht schon bei Gelegenheit der Italienischen Revolution vorgenommen haben, so müssen wir sie jetzt vollziehen; und zwar wäre es in diesem Stadium der Entwickelung nicht mehr möglich, von den Habsburgern abzusehen; und sollte sich das Oestreichische Volk diese Gelegenheit entgehen lassen, sie des Throns zu entsetzen, so müssen wir ihm die Tyrannen aus Wien vertreiben und selbst mit Hand anlegen, die Ungarisch-Slavische Donaumacht zu gründen, die Deutschen Provinzen Oestreichs aber dem deutschen Reiche einverleiben.

Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigung Deutschlands bis zu diesem Stadium der Oestreichischen Auflösung verschoben werden wird. Sollte es aber auch der Fall sein, so muß die Vereinigung des Außeröstreichischen Deutschlands auch dann noch immer der Einverleibung Deutsch-Oestreichs voraufgehen. Wir können nichts attrahiren, ehe wir eine solche Masse bilden, daß gegen sie alles Andere gravitirt. Dies ist auch die

Bedeutung Preußens für die Unificirung unsers Vaterlandes. Preußen ist die Sonne im Deutschen System; Oestreich ist der dunkle Körper, welcher die Bewegungen der Theile dieses Systems um sein natürliches Centrum stört.

Es ist hier eine große, weitverbreitete Thorheit zu rügen, die Thorheit, Deutschland alles Mögliche einverleiben zu wollen, ehe es existirt; so war es mit Posen, mit Schleswig-Holstein, mit Luxemburg, so ist es auch mit Oestreich. Dies Alles ist im Bunde, aber der Bund ist nur das durch Oestreich gestörte Deutsche System, das in Wahrheit nicht existirende Deutschland; sein Schatten nur und nur sein Name.

Wir Deutschen müssen uns erst die Oestreichischen Vasallen einverleiben, ihnen das Regiment, die Casse und die Soldaten nehmen; wir müssen sie durch das deutsche Parlament in Berlin mediatisiren, d. h. wir müssen erst zur Existenz gelangen, ehe wir an die Einverleibung des Oestreichischen Deutschlands gehen können. Alles auf Einen Schlag vereinigen zu wollen, heißt sich selbst die Hände binden, es läßt sich weder projectiren, noch ausführen. Selbst eine ganz allgemeine Revolution würde gerade wie 1848 den oben vorgezeichneten Weg gehen müssen; wenn sie auch mit Verjagung der Habsburger anfinge und dann erst wieder ihre Wellen bis nach Berlin schlüge. Was würde in diesem Falle geschehen? Wir im Norden, die wir schon so weit auf die Vereinigung vorbereitet sind, würden diese sofort vollziehen, und alsdann träte erst die Frage auf, wie sich die Oestreicher zu uns und wir uns zu ihnen stellen wollten. Die Gährung in Oestreich würde

nicht so leicht zu einer Abklärung kommen, als unsere Bewegung im Norden. Wir wissen, was wir wollen, unser Ziel liegt klar vor Augen und ist mit Einem Sprunge zu erreichen. Die Oestreicher kennen nur ein negatives Ziel, sie haben ihre Tyrannei abzuschütteln, was sie aber aus sich machen sollen, das wissen sie nicht, das können sie nicht wissen. Die verschiednen Theile der Monarchie wollen nicht, wie wir Deutsche, sich zu Einem Körper vereinigen, sie wollen sich nach den Nationen trennen. Die innere Bewegung Oestreichs ist daher nur die der Auflösung und Zersetzung, weil Oestreich durch die Tyrannei zu einem politischen Leichnam gemacht worden ist. Die Ungarn können sich für eine Ungarische Freiheit erheben, die Deutschen für eine Deutsche; aber eine positive Revolution, d. h. ein Aufstand und ein Umschwung für ein freies Oestreich ist unmöglich; denn weder Ungarn, noch Polen, noch Venetien kennt oder will ein freies Oestreich oder eine Oestreichische Freiheit; sie alle wollen ganz richtig, was auch wir Deutsche wollen müssen, eine Befreiung von Oestreich.

Hätte Oestreich auch nur Eins seiner Völker für sich zu intressiren gewußt, hätte es z. B. nur Ungarn bei seiner alten Freiheit erhalten; dann war eine positive Revolution, die Einführung einer Oestreichischen Freiheit möglich; jetzt ist das Glück einer positiven Revolution oder eines Umschwungs zur Freiheit, zu einem wirklichen Oestreichischen Staatsleben verscherzt, und es bleibt nichts übrig, als die Auflösung des Leichnams, die negative Revolution, die Bewegung der Decomposition in die Elemente. Diese wird, wie sie schon begonnen hat, von Italien und Ungarn fortgeführt und natürlich durch

die Corruption und Unsittlichkeit der Regierungsmaschine noch weiter befördert werden, wie sie schon vor unsern Augen durch sie befördert wurde.

Wäre eine Erhebung dieser Völker zu einer Oestreichischen Freiheit möglich, so wäre dies eine so mächtige Erscheinung, daß wir sie gar nicht weiter beeinträchtigen, bemäkeln, kritisiren und als unsere Angelegenheit in Betracht ziehen könnten. Ein mächtiger Staat würde dastehen, wie eine große Naturgewalt, unwiderstehlich und frei in allen seinen Bewegungen.

Die bloße Thatsache, daß wir, nicht aus irgend einem leichtsinnigen Gelüste, sondern durch die drohendsten Gefahren gezwungen, uns die Frage vorlegen müssen: Was haben wir bei der eintretenden Oestreichischen Auflösung zu thun? beweist klar und unwiderleglich, daß es sich hier nicht um eine Rechnung mit bekannten Größen handelt, daß von einem künftigen, einem reformirten Oestreich nicht die Rede sein kann, daß das neue Ungarn, das neue Italien, das neue Deutschland den alten Größen dieses Namens fast in keiner Hinsicht gleichen werden, daß wir folglich eine ganz andre Politik als bisher zu verfolgen haben; ich nenne sie mit Einem Wort,

die Politik der Rettung.

Und was haben wir zu retten? Uns, und jedes der drei Völker hat sich zu retten; Uns haben wir zu retten! rufen die Deutschen; Uns haben wir zu retten! rufen die Ungarn; Uns haben wir zu retten! hallt es wider durch ganz Italien.

Und dies ist einzusehn; und darnach ist zu verfahren; die drei Völker haben sich zu verbinden; und jedes hat

alle seine Elemente mit dem Magnet der Freiheit an sich zu ziehn; und jedes hat sich so weit zu verstärken, daß weder Frankreich, noch Rußland es wagen dürfen, einen Fuß über ihre Grenzen zu setzen.

Es ist daher in unserm, dem Deutschen Interesse, ein freies starkes Ungarn oder vielmehr einen freien starken Donaustaat zu gründen oder gründen zu helfen gegen den Einbruch der Russen; und einen freien großen Italienischen Staat gründen zu helfen gegen die Einbrüche der Franzosen.

Und dazu brauchen wir in dem eigentlichen Deutschland keine blutige Revolution; die Auflösung des Bundestages und die Mediatisirung der Kleinen unter Preußen können wir ganz friedlich beschließen und ganz gemüthlich vollziehn lassen, so wie wir nur von dem alten wurmstichigen hölzernen Pferde der Legitimität heruntersteigen und

die Souveränität des Volks,

die ja doch schon eine Thatsache ist, in Bewegung setzen. Wir brauchen nur

die Nationalversammlung in Berlin

und die Armee unter der Nationalversammlung; denn einigen Widerstand würde die Reaction immer noch zu leisten im Stande sein. Der Anhang derer, die sich mit Franzosen oder Russen verbinden würden, um nur ihre nichtswürdige und nichtsbedeutende Souveränität zu retten, ist vorhanden und muß durch einen ernsten Schritt sogleich im Keim erstickt werden. Die Einverleibung aller kleinen Truppentheile in die Armee der Nation und der Nationalversammlung ist daher die erste Maßregel, die

zur Durchführung der Unificirung und Mediatisirung genommen werden muß. So wie sie durchgeführt ist, haben wir keinen Bürgerkrieg mehr zu fürchten.

Nach der Vereinigung des außeröstreichischen Deutschlands tritt sodann die Frage auf, ob der deutsche Rest von Oestreich, der nach dem Abfall von Italien und Ungarn noch übrig bleibt, unabhängig zu erhalten sei.

Wir können darauf nur entschieden mit Nein! antworten. Weder wird die Dynastie Habsburg im Stande sein, sich dort zu behaupten; das Volk wird sich ihrer entledigen; noch wird dies Volk von Deutschland ausgeschlossen sein wollen, wenn es einmal seine Tyrannen los ist und Deutschland durch seine Freiheit und seine Macht eine mächtige Anziehung ausübt.

Sollte aber die Habsburger Dynastie noch im Stande sein, nach dem Verlust von Italien und Ungarn und nach den Niederlagen, wodurch beide Verluste herbeigeführt werden, sich in Deutsch-Oestreich zu halten, so würde es nothwendig, sie von Deutschland aus zu stürzen; denn ihre ganze noch übrige Macht würde alsdann nur im Dienste Rußlands oder Frankreichs gegen Deutschland benutzt werden. Der Hochmuth, erzeugt durch die Erinnerung an seine frühere Kaiserliche Stellung, würde diesem Hause ein ewiger Sporn des Hasses gegen Deutschland und seine Regierung sein.

Die gänzliche Auflösung Oestreichs ist daher eben so nothwendig und natürlich, als die Auflösung des Bundes. Der Anschluß Deutsch-Oestreichs folgt mit Nothwendigkeit aus der Mediatisirung der Oestreichischen

Vasallen in Deutschland und aus der Auflösung Oestreichs in seine Bestandtheile.

Es bleibt uns nur noch die Frage übrig: Wenn wir alle Dynastien der Volkssouverainität opfern wollen und müssen, warum wir etwa mit der Preußischen eine Ausnahme machen wollen? Sind die Hohenzollern besser als all die andern, sind nicht vielmehr einige andere besser, patriotischer, freier, geistvoller?

„Deutschland kann nur durch die Republik gerettet werden", hör' ich hier die Republikaner ausrufen. Und das ist genau dasselbe, was ich mit der Volkssouverainität und dem souverainen Parlament, das über die Armee der Nation verfügt, ausgedrückt habe. Die Republik ist das souveraine Volk zum freien Staate constituirt. Davon läßt sich nichts abdingen. Aber es läßt sich sehr wohl denken, daß die Hohenzollern noch einmal und diesmal ehrlich an die Spitze der Nation treten, daß sie unser Sardinien werden, weil sie entweder Alles oder nichts werden müssen. Und nur wenn die Hohenzollern die Vernichtung aus Legitimität dem Throne von ganz Deutschland, gegründet durch das souveraine Volk, im Parlament versammelt, vorziehn, nur wenn sie im neunzehnten Jahrhundert und in dieser drohenden Gefahr des Vaterlandes die Stuarts spielen und das Schicksal der Habsburger theilen wollen, wird das Volk eine Republik ohne sie gründen. Sonst sind in diesem Augenblick noch alle Aussichten dafür da,

1) daß die Kleinen mit einer Entschädigung mediatisirt

2) und die Hohenzollern unter voller Anerkennung der Volkssouverainität sich eine ähnliche Stellung, wie die der Könige von Großbrittannien gefallen lassen werden.

Der Verfasser dieser Zeilen hat es kein Hehl, daß er Republikaner und Socialist ist, daß er die republikanisch-socialistische Verfassung für die einzige der europäischen Menschheit würdige anerkennt. Der Europäer ist nur durch seine republikanischen Vorfahren zur Wissenschaft, zur Geistesfreiheit und zur Anerkennung des Menschenrechtes gelangt; er verdankt dies den griechischen Republiken; er ist nur durch die Anerkennung der Rechte der niedern Klassen und durch die Aufhebung der Sklaverei, des Feudalismus und der Leibeigenschaft zu der europäischen Civilisation gelangt, die wir jetzt erreicht haben: und es leidet keinen Zweifel, daß der Europäer seine Freiheit vom Asiatenthum nur durch republikanische Formen wahren, seine politische Bildung nur durch sie fortsetzen, und seine Civilisation nur durch das höhere sociale Princip des Humanismus über den Zustand, der den Menschen zur Waare macht, erheben kann. Der Mensch, nicht das Eigenthum, muß absolut der Zweck der Gesellschaft sein, d. h. das volle Recht des Menschen muß gesichert, nicht das Eigenthum, die Sache gegen den Menschen geltend gemacht und ihm gegenüber zum Zweck gemacht werden.

Aber obgleich der Verfasser, wie jeder denkende und sich selbst achtende Mensch für Selbstregierung und Selbstbesitz, für Republik und Humanismus ist, so muß er in der Politik den unumstößlichen Grundsatz anerkennen, daß

die Ansicht, das Bedürfniß, der Wille, ja selbst der Eigensinn der Mehrheit das Maßgebende sind. „Die Republik, die Freiheit, das Recht, der Humanismus stehen höher als die Abstimmung der Mehrheit; diese hat kein Recht, das Recht wegzuvotiren." Das zu sagen ist sehr wohlfeile Weisheit. „Sie darf's nicht, aber sie thut's!" ist die bekannte Antwort. In der Politik hat sich die höhere Einsicht, ja die Wahrheit und Freiheit selbst so lange zu unterwerfen, bis sie die Mehrheit durch Unterricht für ihre Principien gewonnen hat. Glücklich ist die neue Zeit, wenn die alte, mit dem Namen der Tyrannei zufrieden, ein republikanisches Königthum zugesteht, statt einem tyrannischen Dictator, mit einer Mehrheit von Millionen die Republik, ja ihr eignes Recht, nur überall zu stimmen, aufzuopfern.

Wer die englische Republik der französischen nicht vorzieht, der ist kein Politiker; und er ist ein eben so schlechter Philosoph, denn er weiß nicht zu unterscheiden zwischen der Entwickelung der Gedanken eines ganzen Volks und der Entwickelung des Systems von Gedanken im Kopfe des Denkers, der nothwendig dem Volke voraus ist.

Neben den Gedanken des Volks, neben seiner Einsicht, herrscht noch das Element der Gewohnheit und der Furcht; sehr oft die Furcht vor dem Ungewohnten, und vor dem Unbekannten.

In unserm Fall ist nun glücklicher Weise die Besorgniß vor dem Reichsfeinde an unsern Grenzen eine alles andere weit überwältigende Furcht.

Diese Furcht findet ganz richtig die geschulte Armee

nicht ausreichend, sie verlangt 1. den Nationalgeist und 2. die Nationaleinheit. Aber sie ist die herrschende Leidenschaft und verlangt nicht mehr Freiheit, als mit ihrer augenblicklichen nationalen Stellung nothwendig verbunden sein muß, d. h. eine Unterwerfung aller dynastischen Gelüste unter die Volkssouveränität, eine Aufhebung aller legitimen Privilegien zu Gunsten des Rechtes und der Rettung Aller.

Der Fürst, der ehrlich dies Programm annimmt und den deutschen Victor Emanuel ohne den großmüthigen Alliirten macht, wird eben so gut im Stande sein, den deutschen Republikanern das Brot aus dem Munde zu nehmen, als Victor Emanuel es Mazzini aus dem Munde genommen hat. Aber auch nur ein solcher Fürst, der den Willen Deutschlands thut und seinen Eigensinn ehrlich ablegt, ist im Stande in der kommenden Verwicklung das Vaterland und seine eigene Stellung zu retten; er kann es durch seine Stellung retten. Jeder Republikaner von Verstand wird aber gegen die Ausführung dessen, was er selbst will, durch die ganze Nation und durch eine alte Autorität nicht nur nichts einzuwenden haben, sondern sie sogar mit allen seinen Mitteln befördern, wie dies Garibaldi als ächter Staatsmann und Patriot gethan hat und in diesem Augenblicke noch thut.

Und so haben wir die Aufgabe dieser kleinen Schrift erfüllt. Es bleibt nur noch übrig das Gesagte noch einmal kurz zu überblicken:

Wir haben gezeigt, daß Oestreich sich in der Auflösung befindet, daß dieser Auflösungsproceß keine politische

Besserung zur Folge haben kann, daß er vielmehr den drei Völkern, deren Freiheit und Wohlfahrt dieses moralische Ungeheuer Oestreich im Wege steht, zu Gute kommen, daß ein freies Italien, ein freies mächtiges Ungarn und ein freies großes Deutschland aus den Trümmern Oestreichs gebildet werden muß.

Wir leiteten daraus die Politik ab, daß wir Deutsche zunächst die Oestreichischen Vasallen in Deutschland mediatisiren und mit Hülfe Preußens die Nationalversammlung und die Einheit des deutschen Staates herstellen müssen, um dann später auch das Oestreichische Deutschland anzuschließen.

Die Stärkung des Ungarisch-Slavischen Reichs, die Förderung einer Verbündung der Donauvölker zur Ersetzung der Türkei und zur Ausschließung Rußlands von allen weiteren westlichen und südlichen Erwerbungen in Europa ist ein so begreifliches Interesse Deutschlands, daß es kaum nöthig war, näher darauf einzugehn.

Dagegen, wie gegen die Stärkung und Befreiung Italiens, kann nur die alte unselige Eroberungspolitik der Habsburger angeführt werden, deren schmähliches Ende wir jetzt erleben.

Nichts unsinniger, als die deutschen Meere im adriatischen und im schwarzen Meere zu suchen; die Nord- und Ostsee sind unsre Meere. Dort leben unsre Seefahrer, dort blüht unser Handel, dort ist die Freiheit und der Wohlstand zu holen. Von Niederdeutschland und vom Protestantismus, nicht von Oestreich und dem Ka-

tholicismus mußte das neue, das wahre, das reformirte und politisch wiedergeborne Deutschland geschaffen werden.

Schafft es! habt den Muth, das zu sein, wozu ihr berufen seid! Wenn ihr aber nicht zu existiren wagt, so werden eure Nachbarn euch zu Sclaven machen.

Anhang.

Brief des heiligen Januarius an die Neapolitaner.

Die Unione von Turin, Sonntag, den 8. April, giebt uns dies merkwürdige Document, datirt London, 4. April. Es lautet:

Mein lieber Redacteur! Das Telegraphenbüreau von Reuter theilt mir folgende Depesche ganz frisch aus dem Paradiese mit, und ich beeile mich, sie Ihnen zu senden, mit dem lebhaften Wunsch, die Depesche möge Sie wohl auf dem Strumpf finden, damit Sie die Correctur lesen können.

F. Petruccelli della Gattina.

Sendschreiben des heiligen Januarius an die Neapolitaner.

Vielgeliebte Söhne! Vor allem schreibe ich Euch diesmal italienisch, denn ich lese, Gott sei Dank, in den Zeitungen, daß in Zukunft der ganze Stiefel und Alles

was darin ist, italienisch sein soll. Dann aber muß ich Euch sagen, daß ich furios gegen Euch bin. Seit Jahren habt Ihr mich zur Einsamkeit verdammt; denn auf allen Lustpartien und Hoffesten hier oben, wo der heilige Marcus, St. Ambrosius, Johannes, Petronius und andre Collegen aus unserm Volke mit mir zusammentrafen, fragten sie mich, was Ihr machtet und zuckten mitleidig lächelnd die Achseln. Ja sogar der heilige Petrus mokirt sich über mich!

Als Seine Kaiserliche Majestät der himmlische Vater vor sechszehn und einem halben Jahrhundert mir den Vorschlag machte, Euer Schutzheiliger zu werden, nahm ich einen Augenblick Anstand, denn ich sah, in Italien wart Ihr mitten unter den Römern noch Griechen und mitten unter Leuten, die noch den Degen führten, wart Ihr Sophisten und Citherspieler. Seine Kaiserliche Hoheit Jesus Christus befahl mir jedoch, anzunehmen, und ich gehorchte. Und siebenzehntehalb Jahrhunderte lang habt Ihr mir das gehörig angestrichen. Jedem Raufbold, der Euch einen Fußtritt appliciren wollte, habt Ihr geduldig den Hintern präsentirt. Griechen, Albanesen, Saracenen, Gothen, Longobarden, Normannen, Ungarn, Franzosen, Spanier, Allemannen, Oestreicher, Engländer, Päpste, Landstreicher, Abenteurer, Metzen und Gimpel sind alle mit Euch umgesprungen wie mit Lumpengesindel. Und Ihr habt Euch Alles gefallen lassen: und je elender dieses von Gott verdammte Geschmeiß Euch machte, desto tiefer vergrubt Ihr Euch in den Dreck.

Venedig, Genua, Pisa regierten sich als Republiken und oft ganz gut. Florenz hatte seine Ciompi, Savonarola, Feruccio, war ein Freistaat, hielt Stand gegen den Papst, den König von Frankreich und die Kaiser. Rom

drehte so oder so wohl anderthalb Dutzend Päpsten den Hals um und hatte seine Cola, Arnold, Stephano, Porcari. Mailand machte die Lombardische Ligue, wurde mehrmals niedergebrannt, war immer im Kriege verwickelt und erhob sich morgen wieder, wenn es heute besiegt war. Bologna litt nie ein schlechtes Regiment und erhob sich bisweilen zur Republik; Turin hatte kriegerische Fürsten und ein kämpfendes Volk, es dehnte sich und streckte sich, bis es sein Savoyarden-Fell abstreifte und italienisch wurde. Du allein wärst 16 Jahrhunderte lang die Schande des lateinischen Namens geblieben, wenn nicht eines Tages ein kleiner Lazarone, Masaniello, mehr Muth und mehr Ehre im Leibe gehabt hätte, als deine Aristokratie der Antichambre und deine Bürger vom Trödelmarkt, wenn er nicht gegen die Mißbräuche des fremden Regimentes protestirt hätte. Mir trieb die Scham das Blut in die Wangen und ich faßte schon einen heiligen Widerwillen gegen Euch, als im letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts die großen Weltbegebenheiten am Ende auch Euch in Bewegung setzten und auch Ihr einen glorreichen Tag hattet. Dies war kurz, und dies war Alles. Dann fingt Ihr Euer altes Geschäft, Schlachtopfer zu sein, wieder an, und die Galgen, die Galeren und die Füsilladen lieferten Schlachtopfer sogar dem Heiligen Petrus zum Ueberdruß. Dies rührte mich wieder einen Augenblick und ich wandt' Euch meine Liebe wieder zu.

Eines Tages, bei der Audienz, welche die Brüder Bandiera und Genossen hatten, wagte ich Seine Kaiserliche Majestät den Allmächtigen zu fragen: Sire, Sie haben also die Menschen zu Schlachtopfern geschaffen? —

Nein, riefen Seine Kaiserliche Majestät aus mit einer Stimme, welche die Achse der Sonne erschütterte, nein! ich habe sie zu Bürgern und Vaterlandsvertheidigern erschaffen. Und jetzt muß ich deine Schützlinge da ins Exil flüchten, sich auf die Galeren schleppen lassen, ins Gefängniß geworfen, unter der Hand des Henkers und fast keinen Einzigen im ehrlichen Gefecht fallen sehen.

Seine Erhabene Weisheit hatte Recht.

Von jenem Tage an hab' ich Euch beobachtet und von Zeit zu Zeit Einen ankommen sehen, der nach dem Herzen Gottes war, besonders die letzten, einen Soldaten, der an einem 8. December eine große That wagte und als Held starb und den Cocles von Sapri. Jetzt hüllen wieder die Finsternisse Eure Grabeserde ein.

Seit länger als einem Jahrhundert regieren Euch die Bourbonen wie der König Großnase sagte, mit drei K. Dieser König Großnase gab Euch K n a l l e f f e c t e, K l a p p g a l g e n und manchmal K a r t o f f e l s u p p e. Sein Sohn unterdrückte die Knalleffecte, Ferdinand, der ihm folgte, unterdrückte die Kartoffelsuppe. Franz II. würdigt Euch nun auch nicht einmal mehr der Ehre des Klappgalgens, weil Europa es ihm verbietet, und hetzt Euch wie Vieh in die Gefängnisse, vor der Bande des Marchese Ajossa her, mit Fußtritten, mit Maulschellen und mit Peitschenhieben. Der Fortschritt der nationalen Würde ist unverkennbar.

Unterdessen spaziert Sanct Marcus stolz, stumm, voll Selbstvertrauen mit heitrer Stirn im Himmel umher, und alle Hochehrwürdige machen ihm ihre Verbeugung, Sanct Ambrosius reibt sich die Hände, der heilige Petronius bläs't sich auf, der heilige Johannes tanzt die Polka vor Vergnügen, und selbst der gallsüchtige Brummbär von

St. Peter zeigt sich mit seinen Römern zufrieden, denn sie werden sehr bald trotz der französischen Hähne und Hennen die zum Teufel senden, die auf Erden seinen Posten usurpirt haben! Ich allein erröthe und verglühe vor Scham!

Und nun paßt auf! Was für ein Spiel spielen wir? he!? Wenn Ihr Euch einbildet, ich werde Euch die Freiheit durch einen Kometen zusenden, so schneidet Ihr Euch gewaltig! Wahrhaftig hier im Himmel unter dem absolutistischsten Regiment, dem aller-absolutistischsten nächst dem Napoleons III., werde ich nicht nach dieser Waare fischen gehen, und in meinem Alter kann ich mich nicht mehr auf den Weg nach der Hölle machen, um seine Hoheit den Prinz-Präsidenten Lucifer, den Demagogen, darum anzuflehen. Zu den Halsschmerzen, die ich noch immer fühle seit dem Tage, wo mir der Kopf abgehauen wurde, haben sich Bauchgrimmen und Diarrhöe dazu gefunden; diese hat mir die ewige Comißkost des himmlischen Manna zugezogen, zu der wir hier verdammt sind. Wenn ich es aber auch könnte, so würde ich es doch nicht thun. Freiheit wird nicht geschenkt, sie wird erobert, und die geschenkt wird ist eine schlechte Waare. Ich habe daher große Lust, meine Entlassung zu nehmen und Euer Protectorat aufzugeben; denn ich weiß wie man als freier Mann den Kopf durch Henkershand verliert, wenn man sich der Tyrannei widersetzt, und darum verachte ich die Hosensch . . . . Der heilige Ignatius schickt mir oft den Schafskopf St. Pasquale mich darüber zu trösten, in der Hoffnung, ich möge ihn zu meinem Nachfolger ernennen. Ah bah! Ein Jesuit wäre noch viel zu gut für Euch. Ich werde Euch dem heiligen Antonius vermachen. Der Heilige, der sich für die Unterthanen Franz II. paßt ist

der, der ein Schwein mit platonischer Liebe umarmen konnte. Bevor ich jedoch zu diesem Aeußersten schreite, will ich noch ein letztes Wort an Euch richten:

Aus dem Briefwechsel Lord John Russell's mit dem heiligen Thomas von Canterbury, den letzterer so freundlich ist, mir mitzutheilen, entnehme ich, daß England nichts lieber sehen würde, als die Vereinigung des Königreichs beider Sicilien mit Piemont und die vollständige Vereinigung Italiens unter Victor Immanuel. Es ist wahr, der Intriguant von St. Denis machinirt für Frankreich und für ganz andre Combinationen. Aber seid überzeugt, diese Intriguen können zu nichts führen, und Ihr seid und bleibt absolute Herren Eures Schicksals und der Verwandlung Eures Croatiens in ein freies Italien. Die Dummheit und Grausamkeit Eurer Zwingherren ist so pyramidal, daß man hier im Himmel einen Haufen Armer am Geist, wie sie nur allzuoft bei uns eintreffen, „stupid' wie die Bourbonen" nennt! Nirgends in der Welt, weder im Himmel, noch auf Erden, werdet Ihr also ernstlichen Widerstand finden, sobald Ihr Euch entschließt, Euren Dynasten in die Hölle zu schicken.

Und es ist mir genugsam bekannt, daß Ihn kein Einziger von Euch haben will. Wollte man eine Abstimmung über die Beibehaltung des „angebeteten zweiten Fränzel" anstellen, man würde keine einzige Stimme, nicht einmal die seiner verliebten Stiefmutter darin finden. Aber was hilft all' Euer Haß, wenn Ihr ihn in Eurem Herzen verschließt und kein Lebenszeichen von Euch gebt? Damals, als Ferdinand I. Euch den Hals umdrehte, was sagtet Ihr, wenn Einer Euch zurief: Und das laßt Ihr Esel Euch gefallen? Verzeiht! erwiedertet Ihr, es ist die heilige Allianz! Die heilige Allianz ging vor die Hunde.

Und Franz I., unter Gähnen und Gewissensbissen, würgte Euch nur ärger. Muth! rief ich Euch zu, werdet Carbonari! Aber, erwiedertet Ihr, da sind ja die Oestreicher! Auch die Oestreicher fuhren zum Henker und nahmen das Beste von Eurem Vermögen und von Eurer Ehre mit. Und Ferdinand II. erschien. Dieser höhnische Henker strangulirte Euch noch ärger, als sein Vater und sein Großvater, mit dem Rosenkranz, mit der Messe und mit den Revüen seiner Söldner; kein Jahr verging, das nicht seine Razzia gegen die Liberalen gehabt. Aber hat Euch das in Bewegung gesetzt und aus Eurem Stumpfsinn aufgestört? Da sind ja die Schweizer! lamentirtet Ihr. Endlich gingen selbst die Schweizer zum Teufel und Franz II. erschien.

Dieser liebenswürdige junge Mensch hat Euch nicht einmal des Stranges gewürdigt; die Zeiten sind nicht darnach. Dennoch hält er Euch mit so viel Verachtung den Fuß auf dem Nacken, daß selbst das Gewürm darob ein Lebenszeichen geben und ihm in die Fersen beißen würde. Ihr bliebt und Ihr bleibt unempfindlich.

Bis dahin nun handelte sich's um Euch allein und um Eure Schande Euch dieser elenden Dynastie zu unterwerfen, die Euch regiert. Jetzt aber handelt sich's um Italien. Heut zu Tage seid Ihr für Italien nicht nur eine Schande, sondern ein Unheil und eine Gefahr. Euer „angebeteter Herr" droht, sich mit Rom und Wien zur Unterdrückung Italiens zu verbinden. Die Erhaltung der Bourbonen unter Euch ist die Erhaltung eines Princips und ein stehender Vorwand für Oestreich, sich einzumischen und so viel Unheil zu stiften, als es kann. Und Ihr glaubt, daß dies so fortgehn könne?

Ganz Europa spricht von Euch mit einem unaus-

sprechlichen Ekel und ruft aus: „O, die Neapolitaner!“ ohne ein Wort weiter; das ist genug! Wenn diese Eselskappe Euch ansteht, gut! Ihr könnt sie behalten. Ich aber wasche meine Hände in Unschuld. Aber es kann so nicht fortgehn; denn es schadet Italien.

Oder glaubt Ihr, so ließe Italien sich retten, der Papst auf die Reise, die Bourbonen nach Wien und Wien nach Oestreich schicken? Hat Agesilao Milano denn keine Nachkommen in Eurem Invalidenhause? Habt Ihr denn keine Messer, keine Federmesser, keine Nägel, keine Hände, keine Zähne mehr? denn Ihr sagt, Ihr hättet keine Waffen; Ihr wärt also nicht neun Millionen, fünf Millionen, Eine Million, fünfmal hundert Tausend, um in einem Augenblicke, wo Ihr Eure Würde fühlt, Einen Einzigen Bissen aus den Bourbonen und all ihren Sbirren zu machen?

Ihr wartet? Aber worauf? Auf eine Revolution der Truppen an der Grenze, auf die Ankunft Garibaldi's, des Erzengels Michael mit 30,000 der himmlischen Heerschaaren, Mazzini's mit dem Messias der Idee. Saliceti hat sich im Mondschein sehn lassen und Euch den Prinzen Murat von vorn und von hinten gezeigt mit all seinem Gefolge . . . Und dann? „Und dann sind **wir** auch noch da!“ . . .

Hört! Ich will Euch was sagen! Dies Unwesen muß ein Ende nehmen. Eure Haltung complicirt die Europäische Politik und bringt Italien in Gefahr. Wolltet Ihr handeln, wie Central-Italien gehandelt hat, man würde Eure Fehler vergessen, Europa würde Euch mit Theilnahme zusehen und sich Eure Thaten gefallen lassen. Wenn aber Eure Feigheit Ereignisse erzeugt, die Victor Emanuel herausfordern und folglich auch Oestreich, so

kann großes Unheil über Italien kommen. Ihr könnt nicht gleichgültig bleiben. Dadurch würdet Ihr Eure Tyrannen ermuthigen, schändliche Streiche zu spielen und mit Oestreich und dem Papst gegen Italien zu Felde zu ziehn. Es muß etwas geschehn! Ihr müßt Euch so oder so der Bourbonen entledigen. Sie sind außer dem Gesetz. Jede Waffe gegen sie ist heilig; jedes Attentat legitim und von Gott gesegnet. Fühlt Verzweiflung, denn die Verzweiflung flößt unerhörte Kühnheit ein und verwandelt selbst die Halsketten Eurer Schwestern in tödtliche Waffen. Mailand fing seine fünf Tage mit drei Gewehren an und ein Carlo Cattaneo trat auf, wo ihn niemand erwartet hatte. Venedig hatte nicht einmal drei Gewehre, aber Einen Mann. Daniel Manin! Dein Vaterland ist doch Italienischer Boden. Stampft mit dem Fuße und der Boden wird Funken geben. Ihr braucht nur zu wollen. Und oh! im Namen Italiens wollet! wollet! wollt!

Was auch St. Paul und St. Peter sagen, die so viel Briefe an die Völker geschrieben und so viel Heiden bekehrt haben, ich gebe keinen Deut für alle Briefe, Manifeste und Proclamationen. Ja, ich weiß nicht einmal, wie Euch dieser Brief zukommen wird. Jedenfalls geb' ich ihn dem Reuter'schen Telegraphenbüreau, das so viele Enten über Europa losläßt, und hoffe, es wird auch für diesen Brief Flügel der Verbreitung finden.

Kann es Euch zu irgend etwas nützen, jetzt, da Pius IX. Euch seinen Fluch zuschleudert, so geb' ich Euch einen Segen, wie er sich nicht authentischer vorfindet im ganzen Arsenal des Himmelreichs. Valete, mi fili!

Januarius Episcopus Puteolanus.

Garibaldi in Sicilien. *)

Es kann nie die Absicht des Publicisten sein, die Entschlüsse eines Einzelnen und Ort und Stunde der Ereignisse vorherzusagen; es war daher auch nicht unsere Aufgabe, den Ausbruch des Krieges in Sicilien, den wir jetzt vor uns haben, zum Ausgange unserer Betrachtungen zu machen, da diese Ereignisse damals noch viel unbedeutender waren, als sie jetzt erscheinen müssen. Die Sache bleibt im Wesentlichen die nämliche. Die Schritte, die Oestreich gethan haben soll, namentlich die Absendung der Flotte in die Sicilischen Gewässer und die fortwährende Verstärkung der Lamoriciere'schen Söldner in Ancona zeigen, wie Oestreich die Sache ansieht. Es hat schon kriegerische Schritte gethan. Wird aber seine Flotte Lorbeern ernten oder auch nur interveniren dürfen? Leider, die Söldner und die Flotte sind nur Blamagen und dienen nur zur weiteren Verwicklung der ohnehin schwierigen Lage.

Daß aber Garibaldi die Initiative ergriffen hat, macht keinen Unterschied in dem Wiederausbruche des Krieges, mit dem Lamoriciere und der Papst drohten. Im Gegentheil, es gewinnt Sardinien einen ehrlichen Bundesgenossen, das insurgirte Sicilien; und dort ist Garibaldi's Name eine Armee werth; denn der Muth und die Zuversicht sind die Eltern großer Erfolge und mit beiden erfüllt der Held seine kämpfenden Landsleute.

Die Lage der Dinge ist also buchstäblich diese, daß der Krieg der Italienischen Unabhängigkeits- und der Oestreichischen Partei sich bereits entsponnen hat und **zuerst**, wie wir richtig angenommen, — ohne die Theilnahme der Franzosen. Habt Ihr Deutsche nun irgend einen politischen Sinn, irgend ein Gefühl Eurer Lage und Eures Vortheils, so müßt Ihr einsehen, daß **jetzt** die Zeit ist, um die Nation in Bewegung zu setzen; denn so werdet Ihr grade mit Euren Präliminarien **zur Nationalversammlung** fertig sein, wenn in Italien Alles in Flammen steht und das Wort des Räthsels gesprochen werden muß: **nieder mit der Oestreichischen Partei und dem Oestreichischen System!**

Den 25. Mai 1860.

*) Hinter dem Abschnitt „a. Italien" zu lesen.

Druck von A. Hawkins, Weststreet, Brighton.

Ruge, Arnold,

Die drei Völker und die Legitimität oder die Italiener, die Ungarn und die Deutschen beim Sturze Oestreichs

London ; Brighton 1860